Nr. 65. Sonntag, 17. März 1901

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der preußische Bildungsminister.

Das Centrum und der rechte Flügel avanciren auf der ganzen Linie, so könnte man die letzten Tage der Cultusverhandlungen bezeichnen, wenn man sich eines kriegstechnischen Ausdruckes bedienen wollte. Die Art, wie der Cultusminister die Interpellation Ernst-Kopsch betreffend den Lehrermangel beantwortet hat, deutet darauf hin, daß wir mit vollen Segeln in einen Culturkampf hineingerathen, in dem uns kein Falk, kein Reformminister, sondern ein halber Reactionsminister zur Seite steht. Excellenz Studt hat in seiner Antwort die Ursachen des Lehrermangels in Preußen vollständig verrückt und sie nach einer Seite hin verschoben, die für die Höhe unseres Volksschulwesens geradezu bedrohlich ist. Er will Präparanden- und Seminaristenzucht größten Stiles treiben, was auf gut deutsch heißt, auf minderwerthiges Material zurückgreifen, da eine gleichzeitige Hebung der materiellen Lage der Volksschullehrer nicht in Aussicht genommen ist. Der Chef der Unterrichtsbehörde hat weiter durchblicken lassen, daß man schließlich auch die Ziele der Lehrerbildungsanstalten herabsetzen könne. Mit dieser Eröffnung reicht Herr Studt den reactionärsten Centrumsmännern die Hand. In der Sitzung vom 13. März 1900 erklärte der Abg. Geisler vom Centrum:

„Ein dringendes Bedürfniß liegt wohl nicht vor, die Bildung der Volksschullehrer noch zu erhöhen."

Die Begründung dieser Ansicht eröffnet weite Perspectiven, Perspectiven, die uns darüber nicht täuschen können, in welcher Richtung schließlich die Frage der Lehrerbildung in Preußen reformirt werden wird, wenn der Minister weiter vor der conservativ-clericalen Gruppe capitulirt. Herr Geisler sagte nämlich:

„Es geht bekanntlich jetzt ein Zug durch die Lehrerschaft dahin, daß man für die Volksschullehrer noch mehr Vorbildung verlangt. Ich glaube aber doch, daß dieses an sich ja edle Streben der Lehrerschaft nicht nach allen Seiten hin zu unterstützen ist, und zwar deshalb nicht, wenn man berücksichtigt, was die Aufgabe des Volksschullehrers ist, wenn er ins Amt eintritt. Der größere Theil der Lehrer wird auf dem Lande oder in kleinen Städten verwendet."

In dieser Betonung von den Aufgaben des Lehrers auf dem platten Lande steckt ein tiefer Sinn, nämlich die Absicht einer Zweitheilung der Lehrerbildung. Es ist das ein alter Plan, der aber immer wieder auflebt und dessen Verwirklichung mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt, wenn der Minister hier auch nur den kleinen Finger reicht. Centrum und Conservative haben nach ihrer heutigen culturpolitischen Ueberzeugung an einem Niederhalten der Cultur auf dem Lande ein Interesse. Je mehr der Lehrer zum Schulhandwerker herabgedrückt wird, um so sicherer ist er ein Förderer der Volksunmündigkeit. Die großen Städte hält man für alle Zeiten für verloren. Ihnen überläßt man getrost eine besondere Lehrerbildung, die schließlich sich auch in den Räumen der Akademie vollziehen mag. Der Lehrer des platten Landes darf aber nicht über die Zäune gucken können, um nicht aus einem Volksschullehrer ein Volkslehrer zu werden. Das ist so das versteckte Recept der Reaction, wenn man ihre Lehrerbildungswünsche richtig interpretirt.

Gegen derartige verkappte Wünsche müssen sich Bürgerthum und Lehrerschaft Schulter an Schulter wehren. Der Gegensatz von Stadt und Land darf wegen des politischen Schwerpunktes nicht noch mehr verschärft werden, als es schon heute von dem extremen Agrarierthum künstlich geschieht. Vom Standpunkte des Politikers betrachtet, wäre mit der Zweitheilung des Lehrerstandes das politische Uebergewicht der Agrarier und ihrer Freunde für unabsehbare Zeiten festgelegt, denn eine so gemißhandelte ländliche Volksschule wäre die wahre Hochschule für Stimmvieh-Erziehung. Aber auch die Lehrerschaft selbst hat Grund genug zur Wachsamkeit. Bei einer Zweitheilung ihrer Bildung verliert sie im Kampfe um ihre Interessen die Wucht der Massen, die den Erfolg zunächst verbürgt. Ihr fehlt dann aber auch die verjüngende Kraft des Blutzuflusses, wie er vom platten Lande immer wieder nach den Städten und den Großstädten speciell stattfindet. Die geistigen Führer des Lehrerstandes sind fast ohne Ausnahme durch die harte Schule einer entbehrungsreichen Stelle des platten Landes bis zur Großstadt gelangt, um von hier aus den Kampf für die gemeinsamen Interessen zu führen. Gewisse Dinge kann man nun einmal nicht in der Vereinsamung des Wald- oder Fischerdorfes behandeln; es gehört zu realpolitischer Arbeit, wie sie unsere Lehrerschaft nöthig hat, um sich und die Volksschule zu behaupten, der geistige Apparat einer großstädtischen Culturcentrale. Andererseits bedarf es aber immer wieder der von Person zu Person aufgefrischten Leidensgeschichte unserer ländlichen Volksschule, um mit Begeisterung das Wort und die Feder führen zu können. Eine Zweitheilung der Lehrerbildung wäre für den ganzen Stand gleichbedeutend mit geistiger Impotenz.

Bei solchen Gefahren heißt es, auf allen Seiten auf der Hut sein. Zur Zeit stehen wir schon im Zeichen der Wirklichkeiten, denn es ist höchst verdächtig, wenn der Cultusminister unbekümmert um sonstige Wünsche gerade das an der Lehrerbildung „bessert", was im vorigen Jahr der bildungssatte Centrumsredner Geisler gefordert hat, nach dessen „persönlicher Anschauung" es „genügend" sei, „wenn die Präparandenanstalten einen dreijährigen Cursus haben". Diese fürchterlich große Reform hat der Minister bereits eingeleitet. Entwicklungsfreudige Reformer pflegen ihre Recepte nicht von der Reaction zu holen. Es ist darum wirklich nicht zu viel gesagt, wenn wir allen unseren Freunden die Mahnung zurufen: „Schützt Euch vor der Reaction, indem Ihr dem preußischen Cultusminister mit Vorsicht begegnet!"

Reichstag.

Berlin, 15. März.

Am Tisch des Bundesraths: Reichskanzler Graf v. Bülow, Kriegsminister v. Goßler, Staatssecretär v. Tirpitz, Staatssecretär Freiherr v. Thielmann, Staatssecretär Freiherr v. Richthofen.

Erste Berathung der Ergänzungen zum Etat (Chinavorlage).

Reichskanzler **Graf v. Bülow:** Seitdem ich zuletzt die Ehre hatte, über die in China gepflogenen Verhandlungen in diesem hohen Hause zu sprechen, sind diese Verhandlungen zwar langsam, aber doch stetig vorgeschritten und sind wir der Regelung der Verhältnisse in China ein gutes Stück näher gekommen. Viele Köpfe unter einen Hut zu bringen, ist immer mühsam, auch wenn es sich um Diplomaten handelt (Heiterkeit), und im vorliegenden Falle sollten sich nicht nur die Vertreter der Mächte untereinander verständigen, sondern ihre Beschlüsse sollten auch von ihren Regierungen ratificirt werden, und die Absichten und die **Aspirationen und Interessen dieser Regierungen gehen gerade in China bisweilen auseinander.** Da eine Einigung herbeizuführen, ist nicht immer leicht und daß es trotzdem gelungen ist, ein gemeinsames und vernünftiges Friedensprogramm aufzustellen, das gereicht nicht nur den Vertretern in Peking zur Ehre, sondern es beweist auch, daß das, was die Cabinette wollten, nämlich die Einigkeit der Mächte aufrechtzuerhalten, bisher noch immer gelungen ist, trotz gewisser in der Natur der Verhältnisse oder der Vergangenheit begründeter Divergenzen. Wir halten an der Hoffnung fest, daß diese Solidarität der Culturvölker auch diejenigen Meinungsverschiedenheiten überwindet, die sich neuerdings hinsichtlich der chinesischen Verhältnisse herausgestellt haben. Redner resumirt hierauf den **Gang der Verhandlungen** und fährt sodann fort:

Die bekannte Collectivnote ist inzwischen von den chinesischen Bevollmächtigten unterzeichnet worden. Der definitive Text zeigt gegenüber dem Entwurfe nur wenige Aenderungen. Wir sind jetzt in die Phase der Unterhandlungen mit China eingetreten. Lediglich um der Wiederkehr solcher Excesse vorzubeugen, wie sie im vorigen Sommer vorgekommen, nicht aus irgend welchem Blutdurst mußten die Mächte ein Exempel statuiren, und den an den Greueln des vorigen Sommers schuldigen Mandarinen eine eindringliche Verwarnung ertheilen. Es handelt sich um die scheußliche Ermordung unseres Gesandten, um die Ermordung Hunderter von Europäern, Tausender von chinesischen Christen. Diese Leute straflos ausgehen zu lassen, würde bedeuten, einen Freibrief für künftige ähnliche Unthaten ausstellen. (Sehr richtig, rechts.) Es war meines Erachtens auch vollkommen in der Ordnung, daß diesmal die wirklich Schuldigen gefaßt wurden, auch wenn es Mandarinen mit so und soviel Knöpfen waren. (Heiterkeit). Die Art und Weise der Bestrafung muß sich vor allem richten nach den Vorschlägen derjenigen, die sich an Ort und Stelle befinden. Für Errichtung eines Sühnedenkmals für den Frhrn. v. Ketteler sind die Anstalten in Peking eingeleitet. In der Angelegenheit der **Sühnemission des Prinzen Tschung** habe ich vor einigen Tagen nach Peking telegraphirt: Sr. Majestät ist Prinz Tschung genehm. Die Sühnemission kann aber erst zur Ausführung kommen, nachdem China sich den Forderungen der Mächte gefügt, die auferlegten Bedingungen ausgeführt oder die Ausführung derselben sichergestellt hat. Sobald die deutsch-chinesischen Beziehungen in feste Form gebracht und die Verhandlungen durch Unterzeichnung zum Abschluß gelangt sind, wird Se. Majestät bereit sein, den Prinzen Tschung als Führer der Sühnemission zu empfangen.

Die **Entschädigungsfrage** bildete für uns den Gegenstand ernstlichster Aufmerksamkeit. Wegen der großen Schwierigkeiten dieser Frage ist es zu einem von allen Mächten anerkannten Programm noch nicht gekommen. China hat die Verpflichtung, den Schaden, der durch die Wirren entstanden ist, zu vergüten, bedingungslos anerkannt. Wir erheben somit Anspruch auf Entschädigung für die dem Reiche entstandenen Kosten und Ersatz des uns in China zugefügten Schadens; über die Höhe ist zur Zeit noch kein klarer Begriff zu gewinnen. Ueber die Deckungsfrage sind Gutachten von dem früheren Gesandten v. Brandt, dem Bremer Kaufmann Melchers und den Professoren Hirt und Schumacher eingeholt. Diese Gutachten zeigen eine erfreuliche Uebereinstimmung. Von einer Controle des gesammten chinesischen Staatswesens wollen sie nichts wissen, das beste und sicherste Object seien die Seezölle, deren Erhöhung nach Ansicht der Gutachter ohne dauernde Schädigung des Handels möglich ist. Der Reichskanzler theilt sodann eine Anzahl der von der Pekinger Gesandten-Conferenz in dieser Richtung aufgestellten Fragen mit sowie eine Note an den kaiserlichen Botschafter in London, worin diese Fragen beantwortet werden und fährt sodann fort:

Die Frage, **wie lange unsere Truppen in Petschili noch bleiben** werden, hängt ganz besonders von der Loyalität ab, womit die Chinesen die von ihnen angenommenen Friedensbedingungen erfüllen. Mit bloßen Versprechungen, auch nicht mit den schönsten Noten Li-Hung-Tschangs, ist noch nichts gethan. Erhalten wir ernste Garantien für Zahlung der zu leistenden Entschädigungen, so werden wir sogleich unsere Truppen zurückziehen. Vergnügen macht es uns gar nicht, in Petschili zu bleiben. Wir werden Petschili verlassen mit dem aufrichtigen und lebhaften Wunsche, es so lange als möglich nicht wieder zu sehen, wenigstens nicht mit unseren Soldaten, sondern nur mit unseren Kaufleuten und Missionaren. Ebenso steht es mit dem Obercommando. Wir werden das Obercommando nicht einen Tag länger aufrechterhalten, als dies der Nothwendigkeit der Lage und den Wünschen der Mächte entspricht. Bis dahin wird Waldersee, wie bisher, mit sicherem, allgemein anerkannten Tact, ebenso mit gutem militärischen Erfolge sein Amt erfüllen.

Ueber die **diplomatische Lage in China** sagt der Reichskanzler: Alle Mächte sind bestrebt, die Verhältnisse in China zu consolidiren und wünschen den baldigen Abschluß der internationalen Verhandlungen. Nichtsdestoweniger bestehen gewisse in der Natur der Dinge begründete Divergenzen. Es giebt Mächte, deren Interessen in China wesentlich wirthschaftliche, andere, die mehr politische Ziele dort verfolgen. Wir gehören zur ersteren Categorie. Deshalb haben wir auch das deutsch-englische Abkommen abgeschlossen, mit der Tendenz, einerseits die Integrität Chinas solange als möglich zu erhalten, andererseits uns in China nur soweit zu engagiren, als es für unseren Handel nöthig ist; auf die **Mandschurei** bezieht sich dieses Abkommen nicht. Das geht aus dem Wortlaut hervor. Daß es keine geheimen Abmachungen und Clauseln enthält, habe ich schon wiederholt erklärt. Wir haben auch bei den Verhandlungen zum Abschluß des Abkommens keinen Zweifel darüber gelassen, daß wir dasselbe nicht auf die Mandschurei beziehen; wir haben dort keine nennenswerthen deutschen Interessen. Auf der anderen Seite haben wir ein Interesse daran, daß China gegenwärtig sein Staatsvermögen nicht ungebührlich verringert. China ist der Schuldner der Mächte bis zu einem recht erheblichen Betrage, ein Schuldner, der mit seinen Gläubigern unterhandelt, aber noch nicht zu einem Accord gelangt ist. Die Gläubiger haben ein Interesse daran, daß China nicht zu viel weggiebt in fraudem creditorum. So lange China nicht die Bedingungen der Collectivnote erfüllt hat, würden wir Abmachungen bedauern, welche China, gleichviel mit wem, abschließen sollte, sofern dadurch die finanzielle Leistungsfähigkeit sehr wesentlich beeinträchtigt werden sollte. Alle Mächte haben feierliche Erklärungen abgegeben, daß sie in China keinerlei Sonderzwecke verfolgen. Maßgebend war auch, daß private Gesellschaften angefangen hatten, China allerlei Concessionen abzuzwacken. Wenn dies so weiter gegangen wäre, würde China schließlich eine ausgequetschte Citrone darstellen und wir würden vom Saft nichts erhalten. Wir haben von China schleunige Erfüllung der Friedensverhandlungen verlangt, im übrigen aber die Chinesen mit ihren Anträgen, Wünschen, Beschwerden an die diplomatische Conferenz in Peking verwiesen, welche das Concert der Mächte repräsentirt.

Der Reichskanzler verliest nunmehr ein Telegramm mit bezüglichen Empfehlungen an die chinesische Regierung. Welche Wirkung diese Empfehlungen haben, können wir in Ruhe abwarten. Man hat von einer Isolirung Deutschlands in China gesprochen, und daß wir diese oder jene fremde Macht als Stützen brauchen. Eines ist so unzutreffend wie das andere. Von einer **Isolirung** kann schon deshalb **nicht die Rede** sein, weil wir mit Erfolg die Bestrebungen darauf gerichtet haben, das Concert der Mächte zusammenzuhalten. Einer Stütze bedürfen wir nicht, weil wir zu keiner Zeit Sonderansprüche geltend machten. Es wurde auch gesagt, daß durch die chinesische Sache unsere **Beziehungen zu Rußland** alterirt wären, das ist unzutreffend. Deutschland verfolgt in China wesentlich wirthschaftliche und culturelle Zwecke. Rußland verfolgt auch Zwecke cultureller Natur, nebenbei auch gewisse politische Ziele, namentlich im Norden von China. Die deutschen und russischen Ziele können sehr wohl nebeneinander bestehen. Von einem schärferen oder gar unversöhnlichen Gegensatz zwischen den beiden Mächten ist in China so wenig die Rede, wie irgendwo (Hört! Hört!), wohl aber bringt es die Natur der Sache mit sich, daß wir in China zuweilen auch mit anderen Mächten mit Nutzen zusammenarbeiten können, so bei dem Jangtse-Abkommen wegen der Gleichartigkeit unserer Interessen mit englischen Handelsinteressen. Dieses Jangtse-Abkommen konnte aber der russischen Regierung keinen Grund zum Mißtrauen gegen uns bieten, denn das Abkommen legt uns in keiner Weise irgend eine Verpflichtung zu irgend einer Action gegen irgend eine Macht auf.

Ebenso gut wie Rußland und England ist unser Verhältniß zu Amerika, Frankreich und Japan. Amerika betheiligt sich mit Eifer an den Verhandlungen und zeigt namentlich das lebhafteste Interesse an der Erhaltung der chinesischen Integrität. **Zwischen uns und Frankreich besteht**, wie auch an den meisten Punkten der Erde, in China **kein sachlicher Gegensatz.** Was Japan angeht, so erkennen wir die Großmachtstellung an, welche dieses hochbegabte Volk durch seine Intelligenz im fernen Osten erlangt hat. Daß wir von Oesterreich und Italien in der loyalsten Weise unterstützt worden sind und mit diesen beiden Verbündeten Hand in Hand gehen, versteht sich von selbst bei dem völlig unerschütterten Bestand des Dreibundes. Unsere Aufgabe ist, zwischen den Ansprüchen der verschiedenen Mächte unsere Neutralität, unsere Selbstständigkeit, unseren Frieden, unsere großen dauernden Interessen zu wahren. Uns kommt es nur darauf an, in China baldmöglichst friedliche Zustände herbeizuführen, und unseren Besitzstand und unsere Handelsinteressen aufrecht zu erhalten. Wir wollen durch eine gerechte und loyale Haltung die vorhandenen Gegensätze mildern, durch Zusammengehen mit den anderen gemeinsame Ziele erreichen, eine angemessene Entschädigung für die durch die Verletzung des Völkerrechts entstandenen Expeditionskosten erlangen und die Freiheit unseres Handels erhalten. Für diese Politik erbitte ich die Unterstützung des hohen Hauses. (Beifall.)

Abg. **Richter** (freis. Volksp.): Aus der Rede des Reichskanzlers habe ich ersehen, daß das Ende der Expedition noch in weiter Ferne ist. Die Rückkehr unserer Truppen wäre sehr zu wünschen. Nicht einmal den Einjährig-Freiwilligen wird nach Ablauf ihres Jahres die Rückkehr gestattet. Die Opfer unserer Soldaten in China wird niemand unterschätzen. Kriegsruhm ist dort nicht zu gewinnen, wohl aber Verlust der Gesundheit. Ueber die Gesundheitsverhältnisse unserer Truppen sind wir bis jetzt im Unklaren. Der Oberbefehl in China hat uns keinerlei Vortheile gebracht, nachdem wir ihn den anderen Mächten abgerungen hatten. Die Russen nahmen alsbald ihre Truppen aus Petschili fort und sandten sie in die Mandschurei. Auch Amerika ist zurückgetreten. Da entsteht die Frage, wieviel fremde Truppen hat denn Graf Waldersee jetzt unter seinem Befehl? Wir haben jedenfalls das größte Contingent. Graf Waldersee ist eigentlich nur der Platzcommandant von Peking. Als er von Deutschland auszog, dachte er sich ohne Zweifel seine Rolle anders. Die Kosten der Expedition wachsen noch immer, sie betragen pro Woche zwei Millionen. Wieviel Engländer sind denn in Petschili? England hat dort eigentlich das größte Interesse. Wir sind wohl nur die Platzhalter für England, das jetzt in Südafrika so engagirt ist. Wir erleichtern England thatsächlich seinen Krieg mit den Boeren. Für die Flotte ist in dem chinesischen Krieg keine Verwendung, sowohl die deutsche wie die englische liegt brach. Das Verhalten der verbündeten Mächte unter einander muß die Chinesen ermuthigen, darüber kommt man nicht mit allgemeinen Redewendungen hinweg. Die Mächte schließen theils Abkommen einzeln unter einander, theils Specialabkommen mit China. Das Mandschurei-Abkommen ist sehr sonderbar und schließt den Wettbewerb der anderen Völker in der Mandschurei aus. Rußland hat mit China auch besondere Eisenbahnconventionen vereinbart. Rußland wird in jenen Gegenden eine große Machtfülle erreichen und ist dazu gekommen, indem wir ihm den Steigbügel hielten. Wir haben seiner Zeit verhindert, daß Japan in Nordchina Boden gewann. Die offene Thür wird uns von Rußland vor der Nase zugeschlagen. China wird jetzt als Concursmasse betrachtet und verwarnt, nicht einzelne Stücke davon wegzugeben. Frankreich hat sich leider den Schritten der Mächte nicht angeschlossen und folgt Rußlands Spuren. Das Signal zur Auftheilung von China ist bereits gegeben. Die Situation ist gegenwärtig recht gespannt und eine ganz neue deutsche Note soll ja schon die Annexion von Schantung ankündigen. Unsere Politik in China darf in keine Sackgasse gerathen. Wir haben jedenfalls ein sehr starkes Interesse an der Beschleunigung der Friedensverhandlungen. Bei der Bestrafung der chinesischen Uebelthäter ist der alte Spruch wahr geworden, „Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn zuvor". Die Hauptschuldigen leben noch, aber auf den Fall ihrer Köpfe sollte man nicht so großen Werth legen. Die Verhandlungen der Gesandten kommen ohnehin nicht vom Fleck. Die Hauptsache ist, daß wir unser Geld wiederbekommen, nicht nur die Legionen, auch die Millionen sollen nach Deutschland zurückkehren. Die Kosten gehen in die Hunderte von Millionen, während wir hier an den Tausenden sparen. Der deutsche Handel erreicht nicht annähernd die Höhe der bis jetzt hineingesteckten Summen. Es müssen immer weiteren Kreisen des deutschen Volkes die Augen aufgehen, was ein Platz an der Sonne und eine Weltmachtspolitik kostet. Wir sollten die Mittel besser zur Wohlfahrt des Volkes verwenden. Fürst Bismarck hätte diese Politik nie getrieben.

Abg. Graf **Stolberg** (cons.): Ich freue mich, daß Abg. Richter jetzt die Politik des Fürsten Bismarck lobt. Wir können den chinesischen Dingen als Abgeordnete nicht auf den Grund sehen, möge es gelingen, das Concert der Mächte aufrecht zu erhalten. Die Mittheilungen über das Jangtse-Abkommen freuen mich sehr. Die deutschen und russischen Interessen können in China und in der ganzen Welt nebeneinander bestehen. Was die Erhöhung der Seezölle betrifft, so würde sie doch meist der europäische Handel tragen. Die Vorlage ginge am besten zwar an die Budgetcommission, aber meine Freunde sind auch zur Plenarberathung bereit, um die Vorlage noch vor der Osterpause zu erledigen.

Abg. **Bebel** (Soc.): Die chinesischen Dinge tragen sich fortgesetzt in einer Weise zu, wie es sonst nirgends in der Welt geschieht. Man hält an der Idee fest, daß die Mächte sich gar nicht im Kriege mit China befinden. Trotzdem finden Kämpfe sowohl mit Boxern, wie mit regulären Truppen statt. Wie ist das möglich, nachdem angeblich die Friedensverhandlungen eingeleitet sind? Die Zahl unserer Truppen in China steht in einem Mißverhältniß zu unseren dortigen Interessen. Ich stimme mit dem Abg. Richter überein, daß wir nur englische Interessen dort vertreten und den Engländern den Boerenkrieg erleichtern. Dagegen müssen wir uns auf das energischste verwahren. Ich habe den Eindruck, als wenn die großen Truppenmassen in China gehalten werden, weil die Mächte sich vor einander fürchten. Was im Osten jetzt angefangen wurde, wird im Westen demnächst ausgetragen werden. Rußland hat in der Mandschurei eine gewaltige Position gewonnen und bedroht sowohl Korea wie Kiautschou. Der große Fehler war, daß man Japan im Frieden von Shimonoseki zurückgedrängt hat. Der erste Act der Weltpolitik ist sehr ungünstig ausgefallen.

Abg. Dr. **Bachem** (Centr.): Dem deutschen Volk ist es ganz gleich, ob die Expedition nach China Krieg genannt wird oder nicht, es wünscht nur mit Ehren aus dieser Action hervorzugehen. Unsere Truppenmacht in China soll zu groß sein, aber wir hatten auch die Pflicht, die Ermordung unseres Gesandten zu rächen. Die Expedition war schon im Interesse des deutschen Namens nothwendig. Den Kosten können wir uns daher nicht entziehen. Der Nachtragsetat ist recht beträchtlich, 123 Millionen, und muß deshalb von der Budgetcommission geprüft werden. Wir müssen ein Präjudiz verhindern. Die rechtzeitige Verabschiedung wird möglich sein, da es sich nur um Pauschquanten handelt.

Abg. **Bassermann** (nat.-lib.): Meine politischen Freunde sind der Ansicht, daß dieser Ergänzungsetat auch in zweiter Lesung im Plenum erledigt werden kann, da er doch nur eine Consequenz der Chinaexpedition ist. Die Erörterung in der Budgetcommission wird keine neuen Gesichtspunkte bringen, die Forderungen sind meist einfacher Natur. Die Erklärungen des Herrn Reichskanzlers decken sich mit den früheren, unsere Ziele in China sind dieselben geblieben. Es ist auch gelungen, ein gemeinsames Friedensprogramm aufzustellen und es ist zu hoffen, daß es auch durchgeführt werden wird. In dem Wunsche auf baldigen Abschluß der China-Expedition ist das deutsche Volk mit der Regierung einig. Es kann nicht unsere Sache sein, in diesem Augenblick unserer auswärtigen Politik Schwierigkeiten zu bereiten. Es ist auch nicht richtig, die Stellung des Grafen Waldersee herabzusetzen. Eine Isolirung Deutschlands in China ist nicht vorhanden und darf nicht vorhanden sein. Die Lösung der Entschädigungsfrage ist sehr wichtig. Die Erklärungen des Reichskanzlers sowohl über den Dreibund, wie über das Jangtse-Abkommen werden allgemein befriedigen. Ich begrüße es, daß die Angriffe auf deutsche Soldaten heute nicht wiederholt worden sind.

Abg. **Schrader** (freis. Ver.): Auch ich halte diese Vorlage ebenso wie Herr Bachem nur für eine Consequenz der früheren. Die Expedition nach China haben wir machen müssen und es hat keinen Zweck, retrospective Kritik zu üben. Der Ergänzungsetat kann ja in der Budgetcommission berathen werden, was aber schon morgen geschehen kann. Es wäre wünschenswerth, wenn ein Quantum der Truppe und der Flotte zurückgerufen werden könnte. Die Entschädigungsfrage ist eine der wichtigsten und ich hoffe, daß sie in freundschaftlicher Weise von den Mächten erledigt werden wird. Alle Völker haben eine Abneigung vor einen großen europäischen Krieg. Das Maß und das Ansehen des deutschen Reiches werden dazu beitragen, den Frieden zu erhalten. Mit unserer Politik in China können wir im großen und ganzen einverstanden sein.

Reichskanzler **Graf Bülow:** Ich wende mich nur zu einigen Punkten der Debatte. Die militärischen Expeditionen in Petschili sind das einzige Mittel, dort die Ruhe aufrecht zu erhalten. Die chinesische Regierung war nicht stark genug, Petschili von den Boxer-

banden zu reinigen. Abg. Bebel meinte, wir dienten in China englischen Interessen. Ich bin ein Freund Englands, aber nur im Rahmen unserer Selbständigkeit. Abg. Richter fragte, was eigentlich im Mandschurei-Abkommen stehe. Meine Herren, das weiß ich selbst nicht; das wissen selbst Regierungen nicht, die näher als wir daran interessirt sind. Soweit ich darüber ohne Druck von Rußland etwas erfahre, werde ich es dem Abg. Richter mittheilen. Die „Agence Laffan" betreibt von jeher Entenzüchterei und eine Ente ist auch ihre Depesche von unserer Annectionspolitik in China. Unsere Schlachtflotte muß noch in China bleiben wegen des Eindrucks auf die Chinesen, sie deckt unseren Truppen den Rücken und hält die Vicekönige an der Küste im Zaum. Graf Waldersee und Gesandter v. Mumm halten die weitere Anwesenheit der Flotte in China für dringend nothwendig. Rußland hat seine Truppen aus Petschili nicht plötzlich abberufen, sondern uns in freundschaftlicher Weise von der Verminderung verständigt. — Ueber die Chinafrage hat bisher kein Minister eines anderen Landes so eingehende Mittheilungen gemacht, wie ich. Ich bin kein arabischer Märchenerzähler, sondern ein verantwortlicher Minister und kann nicht immerzu mit Enthüllungen aufwarten. Unsere Interessen in China sind sehr erheblich und wir werden trotz alledem unseren Platz an der Sonne zu behaupten wissen. (Beifall.)

Hierauf spricht Abg. Tiedemann (Reichsp.) gegen die Commissionsberathung.

Damit schließt die Discussion.

Die Vorlage wird nicht an eine Commission verwiesen.

Es folgt die zweite Berathung des Etats des Reichsamts des Innern. Der Commissionsantrag auf Streichung der ersten Rate zum Neubau des Dienstgebäudes für das Patentamt wird nach Empfehlung des Staatssecretärs abgelehnt. Verschiedene von der Commission beantragte Resolutionen werden angenommen.

Die weiteren Titel werden nach den Commissionsanträgen bewilligt.

Die Forderung von 150 000 Mk. (erste Rate) zum Ausbau der Hohkönigsburg wird von den Abgeordneten Bassermann (nat.-lib.) und Oertel (cons.) befürwortet, von Bindewald (Rsp.) lebhaft bekämpft. Nachdem Graf Posadowsky die Annahme empfohlen und Abg. Blos (Soc.) sie bekämpft hat, wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Berlin, 16. März.

Im Reichstage bei Berathung des Nachtragsetats für China erklärte auf Anfrage des Abg. Richter (freis. Volksp.) Schatzsecretär v. Thielmann, der Zeitpunkt, zu welchem die Ausgabe einer größeren Anleihe erfolgen werde, stehe noch nicht fest. In jedem Falle müsse er sich die Möglichkeit offen halten, einen Theil der in diesem Ergänzungsetat ausgeworfenen Anleihe noch in diesem Jahre flüssig zu machen. Ob dafür die Form von Schatzanweisungen oder einer richtigen Anleihe werde gewählt werden, wisse er noch nicht. Auf jeden Fall wird es vermieden werden, dicht hintereinander mit zwei Anleihen auf den Geldmarkt zu kommen.

Berlin, 16. März. Bei seiner gestrigen Entgegnung auf die Resolutionen des Abg. Grafen Klinckowström in der Budgetcommission des Reichstages sagte Ministerialdirector Möllhausen u. a. folgendes:

Eine Annahme des Antrages Klinckowström würde eine Verschiebung unseres deutschen Ausfuhrhandels nach den russischen Nordseehäfen zur Folge haben. Ferner würde eine besondere Controle erforderlich sein, welche die Eisenbahnverwaltung nicht in der Lage sei zu übernehmen. Der Antrag werde ohnedies ohne Wirkung sein, da die Gefahr vorliege, daß das russische Getreide dann über Belgien und Holland doch nach Deutschland komme. Ferner würde nicht allein der Getreideverkehr der Häfen geschädigt werden, sondern auch der gesammte Verkehr der Seehäfen, also auch die dortige Arbeiterschaft. Die Landwirthschaft im Osten würde geschädigt werden, da sie dann die russischen Futtermittel entbehren müsse.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. März.

Das Abgeordnetenhaus bewilligte heute bei der Fortsetzung der Etatsberathung nach der debattelosen Annahme der Forderung für den Danziger Hafenbau den Etat des Finanzministeriums, wobei sich wieder eine Polendebatte entspann bei der Forderung für die Dispositionsfonds der Oberpräsidenten der polnischen Landestheile zur Stärkung des Deutschthums. Gegen die Forderung stimmten die Polen und einige Mitglieder des Centrums und der Freisinnigen. Bei dem Etat der Ansiedlungscommission zog sich der Pole Brodnicki durch seine scharfen Aeußerungen einen Ordnungsruf zu. Abg. v. Wangenheim (cons.) forderte Unterstützung der Ansiedler, die von der Regierung unter zu ungünstigen Bedingungen eingesetzt worden sind. Landwirthschaftsminister v. Hammerstein versprach Unterstützung.

Morgen erfolgt die Fortsetzung der Etatsberathung.

— Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses hat heute den früheren Antrag auf Gewährung eines Wohnungsgeldzuschusses an die nicht vollbesoldeten Kreisärzte abgelehnt und beantragt dagegen entsprechend dem Vorschlage der Regierung das Durchschnittsgehalt dieser Aerzte von 2250 Mk. auf 2700 Mk. zu erhöhen.

Politische Tagesschau.

Danzig, 16. März.

Das Ergebniß der Chinadebatte.

Mit einer überraschenden Abstimmung wurde gestern im Reichstage nach knapp $2^1/_2$stündiger Verhandlung die Berathung über den Ergänzungsetat für die chinesische Expedition in Höhe von 123 322 000 Mk. geschlossen. Wider Erwarten fand nämlich ein Antrag des Centrums, der auch von einem Theile der Conservativen unterstützt wurde, den Etat nach alter Gepflogenheit der Budgetcommission zur weiteren Berathung zu überweisen, nicht die Majorität des Hauses. Mit einem Theil der Conservativen und den Nationalliberalen stimmte die gesammte Linke gegen den Antrag. Man darf in diesem Beschlusse ein getreues Spiegelbild der Anschauungen weiter politischer Kreise, auch der radicalen Richtungen, über unser Engagement in China erblicken. Ein Wunsch ist es, in dem sich alle politischen Parteien vereinigen: Daß es Deutschland so bald wie nur irgend möglich gelingen möge, aus der unangenehmen Affaire herauszukommen. In diesem Punkte trat gestern in den Ausführungen der Redner sämmtlicher Parteien und des Reichskanzlers eine Uebereinstimmung zu Tage, wie sie nur in sehr seltenen Fällen bisher zum Ausdruck gekommen ist. Das hinderte natürlich nicht, daß im Einzelnen an manchen unerfreulichen Erscheinungen, wie der wenig imponirenden Stellung, die der deutsche Oberbefehlshaber in China einnimmt, von den Abgg. Richter und Bebel Kritik geübt wurde. Leider ist die Zurückberufung auch nur eines Theiles unserer Soldaten, bezw. der Panzerdivision, wie der Reichskanzler auf eine Anregung des Abg. Richter mittheilte, für die nächste Zeit mit Rücksicht auf das Gelingen der endgiltigen Pacification der Küstenprovinzen und die erfolgreiche Durchführung der Maßnahmen zur Deckung der Kriegskostenentschädigungen noch nicht angängig. Es besteht also nur geringe Hoffnung, daß von den neuen Etatsforderungen durch Verringerung der Ausgaben Ersparnisse zu erwarten wären.

Einen etwas freundlicheren Eindruck machten die Darlegungen des Herrn Reichskanzlers über unser Verhältniß zu den anderen in China engagirten Mächten. Man darf aus diesen Ausführungen wohl die Hoffnung schöpfen, daß das russisch-chinesische Abkommen betreffs der Mandschurei keine nachhaltigere Verstimmung oder ernstere Differenzen zwischen den übrigen Mächten hervorrufen wird; vorausgesetzt, daß Rußland die Realisirung seiner, wie der Herr Reichskanzler durchblicken ließ, von der deutschen Regierung principiell nicht bestrittenen Ansprüche betreffs der Mandschurei bis zu dem Zeitpunkte einer befriedigenden Lösung des Engagements der anderen Mächte in China hinausschiebt. Wann dieser Zeitpunkt eintreten wird, ist freilich noch nicht abzusehen.

Die größte Schwierigkeit bereitet den diplomatischen Vertretern der Mächte, wie der Herr Reichskanzler auseinandersetzte, zur Zeit eine allerseits befriedigende Lösung der Entschädigungsfrage, die naturgemäß nur auf einer Basis erfolgen kann, die die finanzielle Fortexistenz Chinas ermöglicht. Wie es scheint, sind die chinesischen Unterhändler — der Reichskanzler sprach ironisch von den schönsten Noten Li-Hung-Tschangs — mit Versprechungen sehr generös; nur sieht es mit fest fundirten Bürgschaften für die Zahlung der Entschädigungen noch sehr windig aus.

Da, wie Graf Bülow mit besonderem Nachdruck unter Aufzählung aller in China engagirten Mächte hervorhob, schärfere Gegensätze zwischen Deutschland und einer dieser Mächte bis jetzt nicht hervorgetreten sind, so darf wohl an der Hoffnung festgehalten werden, daß es schließlich gelingen wird, die Entschädigungsfrage im vollen Einvernehmen mit den Mächten in einer auch den politischen und wirthschaftlichen Interessen Chinas Rechnung tragenden Form zu regeln.

Deutschland und Rußland.

In der Antrittsaudienz des neuen deutschen Botschafters in Petersburg soll, wie dem „Fränk. Kur." aus Berlin gemeldet wird, der Zar zum Botschafter Alvensleben gesagt haben: „Zwischen mir und Kaiser Wilhelm giebt's keine Mißverständnisse."

Das stimmt zusammen mit den Rußland betreffenden Ausführungen über Deutschlands auswärtige Politik, die gestern Graf Bülow im Reichstage gemacht hat.

Die Neuregelung der Provinzialdotationen.

Dem Vernehmen nach sind die Verhandlungen zwischen dem Minister des Innern und dem Finanzminister wegen des Gesetzentwurfs betreffend die Neuregelung der Provinzialdotationen abgeschlossen und auch mit dem Minister der öffentlichen Arbeiten über die Frage der Wegebauten ein Einverständniß erzielt, so daß an die Feststellung des Entwurfs selbst und die Ausarbeitung der Begründung im Ministerium des Innern herangetreten werden konnte. Es kann wohl als sicher angenommen werden, daß die Vorlage dem Landtage alsbald bei seinem Zusammentritt nach Ostern zugehen wird.

Die Ausstände in Frankreich

wollen noch immer ihr drohendes Aussehen nicht verlieren. Die Dockunternehmer in Marseille haben an den Ministerpräsidenten ein Telegramm gerichtet, in welchem es heißt:

„Die Ausständigen durchziehen die Straßen und bedrohen uns. Wir sind nicht genügend geschützt und verlangen von der Regierung, daß den Gesetzen Achtung verschafft und die Sicherheit unserer Personen verbürgt wird."

Die Obmänner der Fuhrleute und Bäckergehilfen haben sich bereit erklärt, sich dem Ausstande der Hafenarbeiter anzuschließen.

In Monceau-les-Mines haben gestern die ausständigen Bergarbeiter beschlossen, im Ausstand zu verharren und richteten an den Ausschuß der Bergarbeiterverbände die Aufforderung, den Gesammtausstand zu proclamiren, falls die Forderungen der Bergarbeiter von Manceau-les-Mines nicht binnen acht Tagen erfüllt sein sollten. Dem Vernehmen nach sind die Arbeiter mit den Lohnzugeständnissen der Bergwerksgesellschaften einverstanden, bestehen aber darauf, daß kein Arbeiter entlassen werde.

Marseille, 15. März. Die ausständigen Arbeiter hielten heute Vormittag eine Versammlung ab, beschlossen Fortsetzung des Ausstandes und zogen dann, 2000 Mann stark, nach den Quais und vor das Rathhaus, wo eine Abordnung eine Unterredung mit dem Bürgermeister hatte. Der Stauerausstand gestaltet sich fortwährend drohender. Gestern feuerten die Ausständigen Revolverschüsse auf die Bemannung eines spanischen Handelsdampfers ab, die selbst ihre Ladung löschte. Auch die eigenen Leute einiger Rheder, die auf den Quais arbeiteten, wurden mit Waffen angegriffen.

Die Friedensverhandlungen in Südafrika

zwischen Kitchener und Botha sollen nach einer in Brüssel eingetroffenen Boerendepesche aus Lorenzo Marquez einen befriedigenden Verlauf nehmen auf der Grundlage einer allgemeinen Amnestie, wovon Dewet und Steijn nicht ausgeschlossen sein sollen, und Gewährung eines großen Maßes Autonomie an die Republiken. Die Ursache, daß England sich zu so weitgehenden Concessionen bereit finden lasse, soll, wie man der „Magd. Ztg." aus London meldet, in den ostasiatischen Complicationen und in der Spannung der russisch-japanischen Beziehungen liegen.

Die gestrigen Londoner Abendblätter melden aus Standerton im östlichen Transvaal, daß die unter General French stehenden Truppen im Hinblick auf die zwischen Kitchener und Botha schwebenden Unterhandlungen Halt machen. Des weiteren wird heute auf dem Drahtwege berichtet:

London, 16. März. (Tel.) Die „Times" erfährt aus Transvaal: Es verlautet, Botha, Delarey und Dewet würden am 18. März eine Zusammenkunft haben, um über die Lage zu berathen.

General Dewet dagegen hielt einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Bloemfontein zufolge dieser Tage eine Ansprache an seine Anhänger, in welcher er erklärte, daß in Transvaal durchaus keine Unterhandlungen mit den englischen Behörden im Gange seien. (Das behauptet Dewet wohl nur, um die Ausdauer seiner Schaaren für die Fortsetzung des Kampfes zu stärken.)

Kapstadt, 15. März. Da die Boeren die Telegraphendrähte zerschnitten, ist die Verbindung mit dem Osten der Colonie und Natal unterbrochen.

London, 15. März. Eine Depesche Lord Kitcheners aus Pretoria vom 14. März meldet: General French berichtet in Ergänzung früherer Meldungen, daß im Osten von Transvaal noch 46 Boeren theils getödtet, theils verwundet und 146 gefangen genommen worden sind oder sich ergeben haben. Erbeutet wurden von ihm noch 200 Gewehre, 2700 Patronen, 2400 Pferde, 120 Maulesel, 370 Zugochsen, 2500 Stück Vieh und 400 Wagen. Es herrscht noch regnerisches Wetter, wodurch der Vormarsch der Truppenabtheilungen verzögert wird.

London, 15. März. Die „Times" meldet aus Pretoria vom 14. März: Dewet erreichte mit einem kleinen Boerengefolge Senekal (südöstlich von Kroonstad), nähert sich aber einer Gegend, wo ihm wahrscheinlich eine erhebliche Verstärkung seiner Streitmacht zugehen wird. Dornberg und Kavannaber nordwestlich von Ficksburgs waren niemals ganz frei von räuberischen Banden. Dewets Absicht geht wahrscheinlich dahin, einige derselben aufzunehmen.

*

Capstadt, 15. März. (Tel.) Heute sind wieder 11 Personen, darunter ein Europäer, an der Pest erkrankt.

Die Chinafrage

kam gestern abermals im englischen Parlament zur Erörterung. Auf eine Anfrage erklärte der Kanzler der Schatzkammer, er könne keine genaue Einzelheiten über die Kosten der militärischen und Flottenoperationen in China geben, aber die Summe derselben werde etwa $3^1/_2$ Mill. Pfund Sterling (70 Mill. Mk.) betragen. Der Ire William Rudmond fragte mit Bezug auf einen jüngst vorgekommenen Streitfall an, ob im Falle von Streitigkeiten zwischen Verbündeten in China den englischen Offizieren erlaubt sei, mit Waffengewalt zu drohen, ohne die heimische Regierung vorher zu befragen. Der Minister für Indien Lord Hamilton erwiderte, die britischen Offiziere hätten während der Operationen in China durchaus und in allen Schwierigkeiten einen äußerst versöhnlichen Geist gezeigt, und er glaube nicht, daß es nöthig sei, ihnen Instructionen zu senden, sie sollten einen Geist, den sie seither stets gezeigt, auch fernerhin zeigen.

Zum Schutze der Christen in der Provinz Schansi hat der Kaiser von China, wie die „Köln. Ztg." als einen Beweis wenigstens des guten Willens hervorhebt, einen Erlaß ergehen lassen. Die Verfügung trägt das Datum des 23. Dezember und ist in der amtlichen „Pekinger Zeitung" vom 9. Januar veröffentlicht worden. Nach einer auf der deutschen Gesandtschaft angefertigten Uebersetzung lautet sie wie folgt: „Was die christlichen Kapellen anbelangt, so hat Hsiliang nach seinem Amtsantritt seinen Untergebenen befohlen, die Missionare und Christen in seiner Provinz gewissenhaft zu beschützen. In Folge dessen leben dort seit Monaten Heiden und Christen in Frieden nebeneinander. Da aber zu befürchten steht, daß die Ortsbehörden mit der Zeit wieder in ihre alte Lässigkeit verfallen und schlechtes Gesindel möglicherweise aus irgend welchen Anlässen wiederum Unruhen heraufbeschwört, so ergeht hiermit unser Befehl an Hsiliang, daß er seine Untergebenen in der Provinz anweist, überall da, wo sich christliche Kapellen befinden, unbedingt auf außerordentliche Schutzmaßregeln bedacht zu sein. Sollte schlechtes Gesindel unter dem Vorwande des Christenhasses Unruhen hervorrufen wollen, oder sollten die Truppen Ausschreitungen begehen, dann soll Befehl gegeben werden, daß die Schuldigen ergriffen und unter allen Umständen mit strenger Strafe belegt werden müssen. Auch sollen in solchen Fällen die bürgerlichen und militärischen Ortsbehörden sowie die Lagercommandanten mit aller Strenge und ohne jede Nachsicht zur Rechenschaft gezogen werden."

Deutsches Reich.

Berlin, 16. März. Nach dem „Berl. Lok.-Anz." wird schon in der nächsten Zeit das Zarenpaar nach Darmstadt kommen und von dort aus der Kaiserin Friedrich einen Besuch abstatten.

* Berlin, 15. März. Mit dem heutigen Tage läuft die Frist ab, die für die Bewerbung um den Berliner Bürgermeisterposten die Ausschreibung offen gelassen hatte. Als Candidat selbst gemeldet hat sich, dem „Lokal-Anz. zufolge, außer Justizrath Körte-Breslau noch Dr. Pollack, Verwaltungs-Gerichtsdirector zu Frankfurt a. O. Außer Syndicus Meubrink kommen noch Stadtrath Kauffmann und Dr. Dove, der Syndicus des Aeltesten-Collegiums der Berliner Kaufmannschaft, in Frage. Der zur Vorberathung der Wahl eingesetzte Ausschuß wird am nächsten Dienstag zusammentreten.

Berlin, 15. März. Ein Gewehr mit selbstthätiger Mehrlade-Vorrichtung unterliegt gegenwärtig der eingehendsten Prüfung durch das königliche Kriegsministerium. Die Waffe ist von einem Angestellten der königlichen Gewehrfabriken in Spandau construirt worden und soll gelegentlich auch dem Kaiser vorgelegt werden.

— Die Berliner Schuhfabrikanten beschlossen, dem „Vorwärts" zufolge, am 16. März sämmtliche Schuhmacher auszusperren, welche nicht den bestimmten Revers unterschreiben.

— Der Abg. Ahlwardt hielt dieser Tage in Friedeberg (Neumark) einen Vortrag, in welchem er erzählte, daß er ein wohlhabender Mann geworden sei. Ein guter Freund von ihm, Obergamtsbibliothekar v. K. in Dortmund, hätte auf Grund seiner bergwissenschaftlichen Studien ein noch auszubeutendes Bergwerk in Böhmen entdeckt und Ahlwardt nahegelegt, das Bergwerk in Betrieb zu setzen. Ahlwardt folgte dem Rathe, gewann Kapitalisten und das große Werk wurde eröffnet. Da jedoch der Name Ahlwardt eventuell geschäftliche Hindernisse hätte bereiten können, so wurde er mit einer größeren Abfindungssumme bedacht und schied aus dem Betriebe aus. Jetzt sei er ein wohlhabender Mann und brauche niemanden mehr. Seine Familie sei gedeckt. Außerdem erzählte Ahlwardt, er hätte in letzter Zeit eine Verständigung mit den antisemitischen Führern erwirkt und hoffe mit deren Unterstützung von jetzt ab zu arbeiten.

* [Der Kaiser] hat den Ueberbringern der Bremer Frauenspende werthvolle Schmuckgegenstände überreichen lassen. Ferner hat der Kaiser angeordnet, das Blumenarrangement zu photographiren und später als bleibendes Andenken malen zu lassen.

* [Ein Geschenk des Kaisers.] Zum Bau eines neuen Schulhauses in Greiffenberg hat der Kaiser der dortigen evangelischen Gemeinde aus seinem Dispositionsfonds eine Summe von 15 200 Mk. überweisen lassen. Da das Gebäude nach dem Voranschlage 16 000 Mk. kosten soll, so hat die Gemeinde nur noch 800 Mk. aufzubringen.

* [König Eduard von England] ist, wie der „Hannov. Cour." von sehr guter Seite erfährt, bei seiner Fahrt nach Cronberg durch den Vorfall auf dem Duisburger Bahnhof, wo Rufe laut wurden: „Eduard raus", augenfällig verstimmt worden, er hat sich aber mit der von den deutschen Behörden beliebten Strafversetzung des Stationsvorstehers in Duisburg wenig einverstanden erklärt, da er des Glaubens ist, daß der betreffende Beamte sicherlich alles vermieden hätte, was eine solche Demonstration befördern konnte, wenn ihm dies möglich gewesen wäre.

* [Königin Wilhelmina] von Holland und ihr Gemahl werde im April Schwerin und später Kopenhagen und einige andere Hauptstädte besuchen.

* [In der Kohlencommission] des Abgeordnetenhauses wurde der Antrag Bodenhausen angenommen, der u. a. Erweiterung des fiscalischen Betriebes, Errichtung von lokalen Beschwerdecommissionen und gesetzlichen Vorschriften zur Hintanhaltung der Ausbeutung des Consums wünscht.

* [Alles übertrumpft!] Die Führer des Bundes der Landwirthe verhüllen ihr Haupt. Sie haben einen Meister gefunden im rheinischen Bauernbund. Dort versteht man doch noch aufs Ganze zu gehen und nicht schüchtern bei halben Maßregeln, wie 7, 8 und 10 Mark-Zöllen stehen zu bleiben. Zu Geldern hat der Bauernbund das erlösende Wort gesprochen; seine Parole lautet: Minimaltarif für Weizen 20, für Roggen 16, Gerste und Hafer 15 Mark für den Doppelcentner! Dazu „entsprechende" Zölle auf Milch, Käse 2c. — Man sieht, der Appetit wächst!

Mannheim, 15. März. Der socialdemokratische Landtagsabgeordnete Opificius aus Pforzheim wurde verhaftet. Er wird als Geschäftsführer eines Lebensmittelbedürfniß-Vereins der Unterschlagung beschuldigt.

Würzburg, 15. März. Der Stadtmagistrat schloß sich mit allen gegen zwei Stimmen der Münchener entschiedenen Resolution gegen die Erhöhung der Getreidezölle und gegen einen Doppeltarif an.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 15. März. Heute Nachmittag veranstalteten Studenten und Arbeiter eine Kundgebung vor dem Nationaltheater, weil dasselbe anläßlich der Märzfeier keine Nationalfahne gehißt hatte. Die Polizei zerstreute die Unruhestifter und nahm sechs Verhaftungen vor. Als ein Trupp zum Abgeordnetenhause ziehen wollte, zerstreute die Polizei auch diese.

Italien.

Rom, 16. März. Crispi wurde gestern während einer Audienz bei der Königin Margherita von einem kleinen Unfall betroffen, indem er ausglitt und zu Boden stürzte, wobei er sich eine leichte Hautabschürfung am Kopfe zuzog. Er hat jedoch bereits seine gewohnten Beschäftigungen wieder aufgenommen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. März.

Wetteraussichten für Sonntag, 17. März,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Meist bedeckt, feucht, Niederschläge. Kalt. Starke Winde.

* [Danziger Hafenerweiterung.] Das Abgeordnetenhaus bewilligte gestern die erste Rate von 500 000 Mk. für den Danziger Hafenbau (Erweiterung und Vertiefung der Schuitenlake und Ausbau der todten Weichsel) ohne Debatte.

* [Städtisches.] Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung wird in dieser Woche an zwei Nachmittagen hinter einander Sitzungen abhalten, da sich ein umfangreiches Berathungsmaterial angesammelt hat. Den wichtigsten Gegenstand bildet das Danziger Hafenerweiterungsproject, dessen veränderte Sachlage wir schon mehrfach erwähnt haben. Diese bedingt eine neue Beschlußfassung der städtischen Behörden darüber, da die am 27. und 29. November v. Js. gefaßten Beschlüsse wesentliche Aenderungen erfahren müssen. Es soll nun am Donnerstag Nachmittag zunächst in einer geheimen und dann event. in einer unmittelbar folgenden öffentlichen Sitzung darüber berathen werden. Der Freitag Nachmittag ist für die etwaige Fortsetzung dieser Berathung und die Erledigung der übrigen Tagesordnung bestimmt.

* [Von der Weichsel.] Der Eisgang ist nun wohl überall glücklich vorüber. In der preußischen Weichsel findet nur noch ganz geringes Eistreiben statt, ebenso in der Nogat von ihrer Abzweigung aus der Weichsel bis Kilom. 224 (Kiewitt-Haken). In den Mündungsarmen bis zum Haff steht das Eis noch. Heutige Wasserstände: Thorn 2,84, Fordon 2,88, Culm 2,72, Graudenz 3,12, Kurzebrack 3,60, Pieckel 3,46, Dirschau 4,84, Einlage 2,94, Schiewenhorst 2,50, Marienburg 2,84 (gestern Abend 3,0), Wolfsdorf 3,24, Wiedau 3,28 Meter.

Ein Telegramm aus Thorn von heute Mittags meldet: Die Weichsel ist Nachts auf 2,90 Meter gestiegen, seit Morgens aber wieder fallend, jetzt 2,84. Schwacher Eisgang auf der linken Stromseite. Der Personentraject wird einstweilen mit Handkähnen bewirkt.

Aus Warschau wird heute per Telegraph 2,92 Meter Wasserstand gemeldet.

* [Neue Damferlinie.] Mit Wiederbeginn der Schiffahrt wird eine neue regelmäßige Tour-

Kampferlinie zwischen Danzig und Memel über Königsberg hier in Betrieb treten.

△ **[Colonialabend.]** Gestern Abend sprach in einer von der hiesigen Abtheilung der deutschen Colonialgesellschaft veranstalteten Herren- und Damenversammlung im Schützenhaussaale Herr Oberleutnant **Preil** über **Togo**. Vortragender war 1899 als zweiter Offizier der deutsch-französischen Vermessungscommission an der Grenzfestsetzung zwischen Togo und Dahomé betheiligt, und seine Schilderungen galten zunächst den Arbeiten dieser Commission, welche mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte.

Als der deutsche Führer der Commission, Oberleutnant Massow, auf der Reise dem Fieber erlag, wurde Redner das fernere Commando übertragen. Interessant waren die Schilderungen der Gebirge, welche die 1200 Köpfe starke Expedition bei ihrem Vordringen zu übersteigen hatte. Hatte bis dahin die Expedition verschiedentlich mit den Eingeborenen Kämpfe zu bestehen, so zeigten sich die Neger von Sikita ab friedfertig. Die Leute sind dort noch völlig uncultivirt und nähren sich schwer durch Viehzucht und Ackerbau, wobei sie dem felsigen Lande jeden Zoll Ackerland abringen müssen. Als wichtigste Rohproducte des Landes sind zu bezeichnen Palmöl, Cola und namentlich Kautschuk. Plantagen sind erst in den Küstengebieten zu finden. In den nördlichen Districten herrscht noch völliger Urzustand. Der Handel liegt hauptsächlich in den Händen der Haussaleute, die in Saussanne Mangu, einem wichtigen Handelsplatz, ihr Centrum haben.

Mit einer lehrreichen Schilderung von Land und Leuten beendete der Vortragende den ersten Theil seiner Ausführungen. Der zweite umfaßte die Vorführung von Lichtbildern, die die vorherigen Schilderungen den Zuschauern nun auch dem Auge verständlich machten. Die Bilder gaben Landschaften, Aufnahmen von Eingeborenen und ihren Wohnstätten wieder. Leider waren die Erläuterungen, die hierzu gegeben wurden, für den größten Theil der Anwesenden wenig verständlich.

Vor Beginn des Vortrages hatte der Vorsitzende, Herr v. Bockelmann, die Mittheilung gemacht, daß am 29. März ein **Herrenabend** stattfinden würde, an dem Herr **Richmann** über das Thema: „Wie denkt und fühlt der Neger?" sprechen wird. Ferner wurde hingewiesen auf den am 6. und 7. Juni in **Lübeck** stattfindenden **Colonialtag** und zur Theilnahme eingeladen.

* **[Preußische Klassenlotterie.]** Bei der heute Vormittag begonnenen Ziehung der 3. Klasse der 204. preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 100 539.
1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 210 684.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 10. bis 16. März wurden geschlachtet: 28 Bullen, 81 Ochsen, 75 Kühe, 283 Kälber, 338 Schafe, 824 Schweine, — Ziegen, 10 Pferde. Von auswärts geliefert: 102 Rinderviertel, 277 Kälber, 1 Ziege, 11 Schafe, 112 ganze Schweine, 5 halbe Schweine.

r. **[Vereinigung ehemaliger Jäger und Schützen.]** Eine gestern Abend im Restaurant „Olivaer Hof" abgehaltene, zahlreich besuchte Versammlung ehemaliger Jäger und Schützen lieferte den Beweis, daß für den Zusammenschluß derselben zu einem Verein und für die Lebensfähigkeit des letzteren am hiesigen Orte alle Vorbedingungen erfüllt seien. Es wurde daher zunächst ein provisorischer Vorstand, aus den Herren Borgentz, Jampert, Blödorn, Kalkstein und Hoffmann bestehend, gewählt und dieser mit der Ausarbeitung der Vereins-Satzungen beauftragt. Die nächste Versammlung soll am nächsten Freitag Abend in dem oben genannten Lokale abgehalten werden.

-f. **[Evangelischer Bund.]** In der gestern Abend abgehaltenen Versammlung des Evangelischen Bundes hielt Herr Licentiat Dr. **Bräunlich** einen Vortrag über die „**Los von Rom-Bewegung in Oesterreich**". Redner gab im Wesentlichen seine Beobachtungen wieder, die er als Beauftragter des Evangelischen Bundes und Förderer der Bewegung in Deutschböhmen gewonnen. In lebhaften Farben schilderte er die Begeisterung, mit der man dort den Protestantismus begrüßte. Die Bewegung sei nicht durch politisches Intriguenspiel hervorgerufen und verbreitet worden, sondern heilige Begeisterung wäre ihre Triebkraft. Viel Heiterkeit riefen die Schilderungen des Redners über seine Ausweisung aus Oesterreich hervor. Redner führte des Weiteren aus, daß die Bewegung die Einigkeit der Deutschen in Oesterreich begründen werde. Zum Schlusse widmete er noch den Schwierigkeiten, welche der Bewegung hemmend in den Weg gelegt werden, einige Beispiele, um hierauf an die Anwesenden den Appell zu richten, ihr Scherflein zur Anstellung evangelischer Seelsorger in Oesterreich beizutragen.

⊙ **[Orts-Krankenkassen.]** In dem Restaurant des Herrn Detloff auf Pfefferstadt fand gestern eine Besprechung behufs Bildung einer Commission der Danziger Krankenkassen statt. An derselben betheiligten sich Vertreter der Orts-Krankenkassen der Fleischergesellen, Bauhandwerker, Maurergesellen, Schuhmacher, vereinigten Gewerbebetriebe, Sattler und Schmiede, Maler, Schlosser, Schiffszimmerer, Bäcker, der Betriebskrankenkassen der Actienbrauerei Klein-Hammer, Klawitter'schen Werft, der Hilfskasse der Töpfer, der Ortsarmenkasse der Töpfer, der Krankenkassen des Bildungsvereins, Wilhelmsvereins, der „treuen Selbsthilfe", der Centrale der Zimmerer, der „Victoria" und der Centrale der Maurer. Nach langer Discussion beschloß man, einen **Verband zu gründen**, der die Interessen der sämmtlichen Krankenkassen wahrzunehmen hat. Statuten sollen für den Verband nicht entworfen werden, auch sollen keine Mitgliederbeiträge erhoben werden. Es wurde zunächst eine aus fünf Herren bestehende Commission eingesetzt, welche die nöthigen Vorbereitungen zur Gründung des Verbandes zu treffen hat. In diese wählte man die Herren **Albrecht** von der Kasse der Maler, **Burandt** von der Kasse der Maurer, **Moldenhauer** von der Kasse der Schuhmacher, **Reitzel** von der Kasse der Schlosser und **Schulz** vom Wilhelmsverein.

* **[Abgangsprüfung.]** An der bisherigen Realschule zu **St. Petri** und Pauli ist die Entlassungsprüfung, welche heute stattfinden sollte, mit Rücksicht auf die Erhebung der Anstalt zur Ober-Realschule, ausgefallen. An dieser Schule wird die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst wie in den übrigen Vollanstalten durch Versetzung nach Obersecunda erlangt. Das erste Abiturientenexamen der Ober-Realschule kann erst Ostern 1902 abgehalten werden.

* **[Johannes-Abende.]** Wie schon erwähnt, hatte auch zu dem zweiten humoristischen Vortragsabend des Herrn Robert Johannes aus Königsberg, welcher gestern im Apollosaale stattfand, der Billetverkauf wegen Ueberbegehrs bereits am Tage vorher geschlossen werden müssen. Angesichts dieser abermaligen Fülle des Saales begann der beliebte ostpreußische Recitator den gestrigen Abend mit einer herzlichen Danksagung an das Publikum für das ihm hier in so reichem Maße zu Theil werdende Interesse und kündete sein Wiederkommen für den 2. April an. Alsdann absolvirte er mit einigen Variationen das Programm des ersten Abends, aus dem die meisten Humoresken den gestrigen Hörern noch unbekannt waren. Um so erschütternder ihre Wirkung auf das Zwerchfell. Im Uebrigen können wir uns lediglich auf den gestrigen Bericht beziehen.

* **[Preservesalz.]** Zu der wichtigen, die Fleischerkreise allerorten lebhaft beschäftigenden Frage der Conservirung von Hack- und Schabefleisch durch Preservesalz hat nunmehr auch der Berliner Bezirksverein des Verbandes selbständiger öffentlicher Chemiker Stellung genommen. Gegenüber den vielfach wegen der Verwendung des Preservesalzes erhobenen Anklagen, die sich ausschließlich auf die durch die neueren Forschungen als ganz unhaltbar erwiesene Denkschrift des Reichsgesundheitsamts stützen, hat, wie die „Allg. Fleischer-Zeitung" meldet, der genannte Verein in seiner Sitzung vom 13. März folgende, von Dr. Lebbin beantragte und durch einen Vortrag begründete Resolution einstimmig angenommen:

„Der Berliner Bezirksverein des Verbandes selbständiger öffentlicher Chemiker erblickt in dem Maximalzusatz von 1 Gramm Natriumsulfit zu 1 Kilo frischen und unverdorbenen Fleisches **keine Verfälschung** im Sinne des § 10 des Nahrungsmittelgesetzes."

* **[Feuer.]** In der verflossenen Nacht gegen 3 Uhr war in der zweiten Etage des Hauses Johannisgasse Nr. 34 ein Stubenbrand entstanden, der auch bereits den Dachstuhl ergriffen hatte. Die sofort hinzugerufene Feuerwehr hatte mit einer Gasspritze durch Ablöschen und Entfernen der angebrannten Gegenstände etwa drei Stunden zu thun, bis das Feuer vollständig gelöscht war.

* **[Diebstahl und Hehlerei.]** Die beiden in dem Colonialwaarengeschäft der Firma Fast seit längerer Zeit beschäftigten Hausdiener **Block** und **Nadolski** aus Recknitz (im Kreise Berent) haben nach und nach Eßwaaren, Delicatessen u. s. w. gestohlen, die gestohlenen Sachen theilweise selbst verzehrt, außerdem auch noch einige Einwohner ihres Heimathdorfes Recknitz fast vollständig verproviantirt. Theils verschenkten sie die Waaren, theils verkauften sie dieselben zu Spottpreisen. Nachdem gestern die beiden ungetreuen Hausdiener hinter Schloß und Riegel gebracht worden sind, wurden heute Vormittag acht Bewohner von Recknitz, die zu einem Termin auf dem Strafgericht in einer anderen Sache geladen waren, als der Hehlerei verdächtig verhaftet.

Aus den Provinzen.

-g- **Oliva**, 16. März. Der **Verein zur Förderung und Hebung Olivas** hielt am 14. d. in dem Hotel „Carlsberg" (Paul Detmers) eine sehr gut besuchte Monatsversammlung ab, welcher auch der Herr Amtsvorsteher Dr. Hasse als Gast beiwohnte. Dem Referate des Herrn Groß über Anschluß des Vereins an den Verband der Bürgervereine in Danzig gegenüber verhielt sich die Versammlung ablehnend. Die Angelegenheit soll indes, wie der Vorsitzende ankündigte, später noch einmal zur Berathung gestellt werden. Hierauf hielt der Herr Lehrer a. D. **Jahn**-Langfuhr seinen angekündigten Vortrag über die Haftpflicht-Versicherung, hob die sehr annehmbaren Bedingungen der Gesellschaft „Wilhelma" in Magdeburg hervor und wies auf die besonderen Vortheile für diejenigen Hausbesitzer hin, welche Mitglieder eines Bürgervereins sind. Zu der vom Vorsitzenden angeregten Frage wegen Verbesserung und Reinigung der Straßen und Bürgersteige stellte sich der Herr Amtsvorsteher entgegenkommend. Weiter wurde auf die Nothwendigkeit hingewiesen, daß in dem vom 1. April d. Js. ab erscheinenden Lokalblatte während der Kurzeit jedesmal eine Liste der hier anwesenden Fremden veröffentlicht wird. Die von dem Verschönerungsverein bewilligte Beihilfe zu Insertionskosten in Höhe von 50 Mk., beschloß die Versammlung abzulehnen. Die aufgeworfene Frage wegen der **elektrischen Bahn** nach Langfuhr wurde dahin beantwortet, daß dieselbe am 15. April d. Js. dem Verkehr übergeben werden wird, daß die einfache Fahrt nach Danzig (Langermarkt) 30 Pf. und eine Monatskarte dahin 9 Mk. kosten soll.

ρ **Rosenberg**, 15. März. Auf dem heutigen **Vieh- und Pferdemarkt** wurde ein **junger Bulle**, trotzdem ihm in vorschriftsmäßiger Weise die Augen verbunden waren, durch das Geräusch eines vorbeifahrenden Wagens scheu und entriß sich seinem Führer. Das wild gewordene Thier raste die Christburger Vorstadt entlang, auf der der Markt abgehalten wird und die deshalb von Menschen und Vieh stark belebt war. Die Fischhändlerfrau **Feyerabend** aus Peterkau konnte nicht rechtzeitig genug ausweichen und wurde durch das wüthende Thier derart zugerichtet, daß sie in das hiesige Kreis-Krankenhaus gebracht werden mußte. Einigen Fleischern gelang es, das Thier zu Fall zu bringen und zu knebeln.

Neuenburg, 15. März. Der Amtsrichter Julius **Lentz** hat sich, wie man dem „Ges." meldet, **erschossen**, vermuthlich wegen eines unheilbaren körperlichen Leidens.

Gumbinnen, 15. März. Ueber die **Wiederergreifung des Unteroffiziers Marten** entnehmen wir der „Pr. Litt. Ztg." noch folgende Einzelheiten:

Donnerstag früh gegen 4 Uhr wurde in der Nähe der katholischen Kirche der entflohene Unteroffizier Marten von einem Posten, der die dortige Gegend observirte, gestellt und verhaftet. Marten hatte seine Militärhose und Militärschuhe an, weiter war derselbe mit einem braungrauen alten Jaquet bekleidet, welches er sich bereits zu verschaffen gewußt hatte. Er trug eine graue Mütze und in der Hand einen braunen Stock. Der Posten rief Marten zweimal an, ohne eine Antwort zu bekommen. Erst als der Soldat sich zum Schuß bereit machte, sagte der Angerufene: „Unteroffizier Marten", worauf seine Verhaftung erfolgte. Marten erklärte dann, er habe sich selbst stellen wollen. Da Marten thatsächlich, wie aus einem bei ihm vorgefundenen Zettel hervorgeht, bei einem Besitzer Müller im Stallupöner Kreise gewesen ist, so könnte seine Angabe als nicht ganz unwahrscheinlich klingend angesehen werden. Was ihn in Wirklichkeit zu seiner Umkehr und Rückkehr nach Gumbinnen veranlaßt hat, wird zuverlässig aber wohl erst die gerichtliche Untersuchung ergeben. Den Militärrock trug M. unter dem Jaquet. Marten wurde wieder in Untersuchungshaft genommen, und es sind jetzt besondere Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Marten soll inzwischen an Typhus erkrankt sein.

Memel, 14. März. Ein **Depeschenaustausch** zwischen den **Garnisonen Memel und Lindau** (der nördlichsten und südlichsten im Reiche) hat auch anläßlich des 80. Geburtstages des Prinz-Regenten wieder stattgefunden. Das Offiziercorps des 3. Bataillons des Infanterie-Regts. Nr. 41 in Memel telegraphirte an die Kameraden vom 20. baierischen Infanterie-Regiment in Lindau Folgendes:

„Weiß-blau vom Thurm weht unsere Flagge heute, den
greisen Prinz-Regenten zu begrüßen,
Des Baiernlandes feierliches Festgeläute mög' unsere
besten Wünsche in sich schließen.
Dem ält'sten Haupt im deutschen Fürstenrathe, dem kraftvoll
herrlich treuen Baiernsohn
Ertönt vom fernen, weiten Ostgestade ein Jubelruf in
vollem, warmen Ton."

Die Baiern antworteten:

„Hurrah dem Kaiser, Hurrah dem Reich!
Dies unser Dank, der jubelnd Euch erklinget;
Im Frieden oder Streit, uns gilt es gleich:
So lang' noch eine Baiernfaust den Degen schwinget,
Hält allweg furchtlos stets und treu
Zu Hohenzollerns Adler Baierns Leu.

Von der Marine.

Berlin, 16. März. (Tel.) Nach dem „Berl. Lok.-Anz." soll Prinz Heinrich bei dem Kaiser eine **neue Uniformirung für die Deckoffiziere** befürwortet haben, welche derjenigen der Marinefeldwebel ähnlich ist, also statt dem Obertheil aus langem Rock und Paletot aus einer Marinejacke und kurzem Ueberzieher besteht. Die allgemeine Einführung soll für 1903 geplant und bis dahin das Auftragen der alten Uniform gestattet sein.

Vermischtes.

Köln, 14. März. Im benachbarten Niehl gestand ein Einwohner, **vor acht Jahren Zeuge der Ermordung eines dortigen Gutsbesitzers** gewesen zu sein, dessen Leiche an einem näher bezeichneten Orte verscharrt worden sei. Er habe Schweigegelder empfangen. Die Mörder drohten, ihn gleichfalls zu ermorden, wenn er Verrath übe. Als die Staatsanwaltschaft energisch auf ihn einwirkte, die Thäter zu nennen, versuchte er, durch einen Sprung in den Rhein sich das Leben zu nehmen. Er wurde indessen gerettet und in Untersuchungshaft abgeführt. Die Ermordung des allseitig geachteten Gutsbesitzers rief damals große Erregung hervor. Durch den Staatsanwalt wurden Nachgrabungen nach der Leiche auf dem bezeichneten Acker angeordnet.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 17. März 1901.

St. Marien. 10 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. (Motette: „Ach Jesu mein" von Rudolf Palme.) 5 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Vormittags.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse Nr. 111) Herr Consistorialrath Reinhard. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Passionsandacht Herr Consistorialrath Reinhard. Freitag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde in der großen Sacristei (Eingang Frauengasse) Herr Consistorialrath Reinhard.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormitt. 9½ Uhr. 11½ Uhr Kindergottesdienst in der Mädchenschule auf dem St. Johannis-Kirchhofe. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsandacht Herr Pastor Hoppe.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Abends 5 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Passionsandacht in der großen Sacristei, Herr Archidiakonus Blech.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Evangel. Jünglingsverein, Heil. Geistgasse 43 II. Abends 6 Uhr, Jugendabtheilung. Abends 8 Uhr Vortrag: „Die Anbetungsstätten des Volkes Israel im Alten Testament" von Herrn cand. min. Meyer. Andacht von Herrn Diakon Falkenhahn. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung: Herr Pastor Scheffen. Freitag, Abends 8½ Uhr, Uebung des Posaunenchors. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9½ Uhr früh. Donnerstag, Nachm. 5 Uhr, Passionsandacht Herr Prediger Dr. Malzahn.

St. Barbara. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Missionsstunde Herr Prediger Fuhst. Beichte um 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Jünglingsverein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr Gesangsstunde. St. Barbara-Kirchen-Verein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Organist Kriesche.. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Passionsandacht in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Naudé. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. 11½ Uhr Unterredung mit den confirmirten Jungfrauen im Pfarrhause Herr Pfarrer Hoffmann. Nachmittags 5 Uhr derselbe. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Passionsgottesdienst Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Hr. Divisionspfarrer Gruhl. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 4 Uhr Versammlung der Confirmirten derselbe. Am Freitag, Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Passionsandacht in der Aula der Knabenschule in der Baumgartschengasse.

Heil. Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Freitag, Nachmittags 4 Uhr, Passionsandacht, Herr Superintendent Boie.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. Donnerstag, 6 Uhr, Passionsandacht.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst (Feier des Jahresfestes) Herr Pastor Stengel. Vormittags 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vicar Schulze.

Lutherkirche zu Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. Nach dem Gottesdienste Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 10 Uhr im Confirmandensaal. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst derselbe. Abends 6 Uhr Herr Prediger Hinz aus Danzig. Abends 7½ Uhr Männer- und Jünglingsverein Herr Prediger Dannebaum. Mittwoch, Abends 6 Uhr, Passionsandacht in der Kirche Herr Prediger Dannebaum.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst. 11¼ Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahles Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Passionsandacht.

Schidlitz, Turnhalle der Bezirks-Mädchen-Schule. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Hoffmann. Beichte und heil. Abendmahl nach dem Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags 5 Uhr Passionsandacht (in der Turnhalle). Abends nach 6 Uhr findet im Saale des Herrn Seeger ein Unterhaltungsabend zum Besten für den evangelischen Schidlitzer Kirchenbau statt.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst und Feier des heil. Abendmahles Herr Pastor Wichmann. Beichte um 9½ Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsgottesdienst derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Freitag, Abends 7 Uhr, Passionsandacht.

Ev.-luth. Kirche Heil. Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Passionsgottesdienst derselbe.

Saal der Abeggstiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung Herr Diakonus Brausewetter. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Gesangsstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt, Nachmittags 4 Uhr Predigt, darnach Feier des heiligen Abendmahls.

Missionssaal, Paradiesgasse Nr. 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachmittags Heiligungs-Versammlung, 6 Uhr Abends Evangelisationsversammlung. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag und Freitag Abends Gebetsstunde.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelerklärung. — **Schidlitz**, Unterstraße 4: Nachmittags 2 Uhr, Sonntagsschule. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt. — **Heubude**, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service Sundays 11. a. m. — **The Seamen's Institute.** 17 Weichselstrasse Neufahrwasser. Mission Service Sundays 8. p. m Frank. S. N. Dunsby.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl Nr. 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Theosophie als Ersatz für alle Religionen?

St. Georgskirche zu Ohra. Vorm. 9 Uhr Beichte Herr Pfarrer Niemann. 9½ Uhr Gottesdienst derselbe. 12 Uhr Kindergottesdienst derselbe. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst Herr Pfarrer Kleefeld. Dienstag bis Sonnabend jeden Abend 8 Uhr Evangelisationsversammlung im Vereinssaal durch Herrn Prediger Eßler aus Brieg. Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Eßler. Donnerstag, 4 Uhr, Passionsandacht Herr Pfarrer Kleefeld. Freitag, 4 Uhr, Bibelstunde Herr Pfarrer Eßler.

Zoppot. Vormittags 11 Uhr evangelische Passions-Andacht in der höheren Knabenschule Herr Pfarrer Dr. Rindfleisch.

Standesamt vom 16. März.

Geburten: Buchhalter Paul Köppen, T. — Schiffseigner Anton Draszkowski, S. — Bureaubote Erich Joch, S. — Kaufmann Johannes Maraszewski, T. — Schlossergeselle Conrad Herzberg, T. — Arbeiter Ludwig Triebull, 2 S. — Schiffseigner Paul Okonkowski, S. — Kanzleigehilfe Max Godau, T. — Schmiedegeselle Albert Allex, T. — Arbeiter Jacob Skierka, T. — Schlossergeselle Friedrich Hempler, S. — Schmiedegeselle Joseph Myschkier, T. — Kutscher Friedrich Ferkau, S. — Arbeiter Johann August Liedtke, 2 S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Schlossergeselle Karl Ferdinand Soike und Anna Goruy. — Schlossergeselle Andreas Otto Lange und Adelheide Therese Dietrich. — Gastwirth David Gottfried Doerks und Heinriette Wilhelmine Klingenberg, geb. Greifenberg. — Fleischergeselle Otto Bruno Alexander Vogt und Marie Anna Trybuhl. — Wirthschafter Ernst Karl Dehn und Marie Emilie Auguste Dammann, geb. Dominke. Sämmtlich hier. — Praktischer Arzt Dr. med. Richard Georg Gottfried Hopp hier und Betty Gertrude Clara Behrendt zu Gr. Zünder. — Straßenbahnschaffner Hermann Emil Hansel und Auguste Elise Friederike Koschinski, beide hier.

Heirathen: Magistrats-Bureauassistent Felix Kensell und Martha Scharafinski. — Schriftsetzer Eugen Krüger und Helene Wessalowski. — Schlossergeselle Arthur Krahn und Justine Krause. — Tischlergeselle Arthur Linde und Antonie Tietz, geb. Hoffmann. — Maurergeselle Friedrich Schwinkowski und Selma Teßmann. — Fabrikarbeiter Hermann Bornowski und Johanna Handtke. — Arbeiter Albert Breck und Maria Scherwinski. — Schmiedegeselle Alwin Pfennig und Pauline Burau. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Wittwe Pauline Freytag, geb. Vortanz, 65 J. — S. d. Schmiedegesellen Hermann Heinrichs, 11 J. 4 M. — Kaufmann Robert Reinhold, 69 J. — S. d. Arbeiters Gustav Fellechner, fast 7 M. — Frau Rosalie Grandt, geb. Riebe, 80 J.

Danziger Börse vom 16. März.

Weizen in guter Frage und Preise seit vorgestern 1 M höher. Bezahlt wurde für inländischen blauspitzig 750 Gr. 146 M, hellbunt stark bezogen 756 u. 772 Gr. 148 M, hellbunt 772 Gr. 155 M, fein hochbunt glasig 772 Gr. 156 M, 772 und 777 Gr. 157 M, weiß 745 Gr. 157 M, fein weiß 766 und 777 Gr. 159 M, roth 758 Gr. 154 M per To.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 729, 738, 741, 744, 750 und 756 Gr. 126 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 686 Gr. 141 M per Tonne. — **Hafer** ohne Handel. — **Pferdebohnen** inländische 134 M per Tonne bez. — **Peluschken** inländische 156 M per Tonne geh. — **Kleesaaten** roth 42, 43, 45, 46, 47, 48 und 50½ M per 50 Kilogr. bez. — **Thymothee** 17, 20, 20½ und 21 M per 50 Kilogr. geh. — **Weizenkleie** grobe 4,50, 4,55, 4,60 und 4,65 M, mittel 4,40 M, feine 3,95, 3,97½, 4,07½ M per 50 Kilogr. bez. — **Roggenkleie** 4,35 M per 50 Kilogr. geh.

Berlin, den 16. März.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

5048 **Rinder**. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 62—65 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 56—60 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 52—53 M, d) gering genährte jeden Alters 48—51 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 59—62 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 53—58 M; c) gering genährte 46—50 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 51—53 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 47—50 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 44—46 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 38—42 M.

1452 **Kälber**: a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 68—72 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 56—62 M; c) geringe Saugkälber 50—54 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 35—44 M.

10391 **Schafe**: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59—62 M; b) ältere Masthammel 49—57 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—48 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8618 **Schweine**: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 55—56 M; b) Käser — M; c) fleischige 52—54 M; d) gering entwickelte 49—51 M; e) Sauen 50—53 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich schleppend ab und hinterläßt Ueberstand.

Kälber. Der Handel gestaltete sich ruhig.

Schafe. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig; es wird ziemlich ausverkauft.

Schweine. Der Markt verlief ruhig und wird ziemlich geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. März. Wind: OSO.

Angekommen: Energie (SD.), Tholen, Newyork, Petroleum.

Gesegelt: A. W. Kafemann (SD.), Düring, London, Zucker. — Delbrück (SD.), Herrmann, Hamburg, Güter. — Paul (SD.), Krüger, Königsberg, leer.

Nichts in Sicht. — Wind: OSO.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Den Eltern, Pflegern und Vormündern schulpflichtiger aber noch nicht eingeschulter Kinder bringen wir in Erinnerung, daß die Schulpflicht mit dem Schulaufnahmetermine desjenigen Halbjahres beginnt, in welchem das sechste Lebensjahr vollendet wird, und daß die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes die gesetzlichen Zwangsmaßregeln zur Folge hat.

Demgemäß fordern wir hierdurch dazu auf, diejenigen Kinder, welche im Halbjahr vom

1. Januar 1901 bis 30. Juni 1901

ihr sechstes Lebensjahr vollenden, am 21., 22. oder 23. März d. J. in den Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, in welcher Zeit die Rectoren unserer sämmtlichen Volksschulen in ihren Schulen zur Entgegennahme der Anmeldungen bereit sein werden, bei dem Rector der Volksschule ihres Bezirks anzumelden.

Zu den Anmeldungen sind die Geburts- und Impfscheine der Kinder mitzubringen. (1747

Danzig, den 5. Februar 1901.

Die Stadtschuldeputation.
Trampe.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß an der Realschule zu St. Petri und Pauli, die **am 1. April 1902** ihre Umwandlung in eine Ober-Realschule vollenden wird, von eben diesem Zeitpunkte ab in sämmtlichen Klassen (mit Ausnahme der Vorschulklassen) das Schulgeld nach denselben Sätzen wie in den beiden anderen städtischen höheren Knabenschulen erhoben werden wird. (2742

Danzig, den 4. März 1901.

Der Magistrat.
I.V. Delbrück. Dr. Damus.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Ohra an der Chaussee belegene, im Grundbuche von Ohra Blatt 47 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Frau Kaufmann **Fanny Berlowitz** geborene **Finkelstein** zu Danzig, Hundegasse 46, eingetragene Eigenthümer-Grundstück

am 7. Mai 1901, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt — Zimmer Nr. 42 — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 7 ar 52 qm und einem jährlichen Nutzungswerth von 1380 M, dagegen nicht mit einem Reinertrage in den Steuerbüchern veranlagt.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.

Danzig, den 8. März 1901. (3088

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Langfuhr Elsenstraße 17 belegene, im Grundbuche von Leegstrieß, Blatt 41, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Zimmermeisters **Hermann Johannzen** in Langfuhr eingetragene Gebäude-Grundstück

am 6. Mai 1901, Vormittags 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist bei einer Fläche von 7 ar 42 qm mit 2850 Mark jährlichem Nutzungswerth, aber nicht mit einem Reinertrage, in den Steuerbüchern veranlagt.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen.

Danzig, den 9. März 1901. (3090

Königliches Amtsgericht. Abthl. 11.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abtheilung A ist heute bei Nr. 435 betreffend die Firma **„Moritz Stumpf & Sohn"** in Danzig eingetragen, daß die dem Kaufmann **Johann Gustav Schulz** in Danzig ertheilte Prokura für obige Firma erloschen ist.

Danzig, den 9. März 1901. (3089

Königliches Amtsgericht 10.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Langfuhr Eichenweg Nr. 3 belegene, im Grundbuche von Langfuhr, Blatt 415, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Maurermeisters **Erdmann Piltz** eingetragene Gebäudegrundstück mit Hofraum

am 13. Mai 1901, Vormittags 10½ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Pfefferstadt — Zimmer Nr. 42 — versteigert werden.

Das Grundstück ist 5 ar 01 qm groß und mit 2850 M jährlichem Nutzungswerth, dagegen ohne Reinertrag in den Steuerbüchern verzeichnet.

Aus dem Grundbuche nicht ersichtliche Rechte sind spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. (3091

Danzig, den 13. März 1901.

Königliches Amtsgericht, Abth. 11.

Die XVII. Ausstellung und Zuchtvieh-Auction

der Ostpreußischen Holländer Heerdbuchgesellschaft

findet am 24. und 25. April d. Js. auf dem städtischen Viehhofe in Königsberg i. Pr. bei Rosenau vor dem Friedländer Thore statt. Beginn der Auction Donnerstag, den 25. April, Vorm. 9 Uhr. Zur Auction gelangen ca. 150 Bullen und eine größere Anzahl weiblicher Thiere. Gleichzeitig findet auch eine Ausstellung und freihändiger Verkauf von **Zuchtschafböcken** und **Zuchtebern** statt, woran sich auch **Nichtmitglieder** betheiligen können.

Kataloge sind zu beziehen und alle Anfragen werden beantwortet durch den **Geschäftsführer J. Peters, Königsberg i. Pr., Lange Reihe 3, II.**

Bei der Weiterbeförderung der auf der Auction gekauften Thiere können die ermäßigten Frachtsätze für Zuchtvieh in Anwendung kommen. (1994

Rechtstädtische Mittelschule.

Das neue Schuljahr beginnt am **Montag, den 15. April,** um 8 Uhr. Die Aufnahme neuer Schüler findet **Sonnabend, den 23. März, von 8—12 Uhr,** in der Aula statt. Außer den eben schulpflichtig gewordenen Knaben (ohne Vorkenntnisse) für die VII. Klasse, können für die andern Klassen neue Schüler nach vorhergehender Prüfung nur in sehr beschränkter Zahl aufgenommen werden.

Die neu aufzunehmenden Schüler haben eine Geburtsurkunde, einen Tauf- und Impfschein vorzulegen und für die Prüfung Schreibmaterialien mitzubringen. (3016

Rektor Erdmann.

Königliches Gymnasium.

Das neue Schuljahr beginnt am Dienstag den 16. April 8 Uhr, für die Vorschule 9 Uhr morgens.

Die Prüfungen für die Aufnahme in die 1. und 2. Vorschulklasse finden am Sonnabend den 30. März 9 Uhr, für die Sexta am selben Tage 10 Uhr, die Einschreibung in die unterste Vorschulklasse (sechsjährige Knaben ohne Vorbildung) von 12 Uhr ab im Gymnasium Weidengasse 53 statt. Der Aufnahmetermin für die Klassen Quinta bis Prima ist Montag den 15. April pünktlich 9 Uhr morgens. Vorzulegen ist Geburts- oder Taufschein und ein Impfattest, bezw. das Abgangszeugnis der entlassenden Anstalt. (3099

Danzig, im März 1901.

Direktor Dr. H. Kretschmann.

Städtische höhere Schulen

zu Danzig.

Die **Anmeldungen** neuer Schüler für die **Sexten** nehmen die Unterzeichneten **zwischen dem 3. und 20. März** entgegen. **Anmeldebogen** zur vorherigen Ausfüllung sind bei den Schuldienern zu entnehmen. Vorzulegen sind **Geburtszeugnis** oder Taufschein und **Impfschein.** (2401

Aufnahmeprüfung für Sexta Sonnabend, den **30. März, 10 Uhr** (Vorschule zu St. Petri um 9 Uhr), für die **höheren** Klassen Montag, den **15. April, 9 Uhr.** Die Aufnahmegebühren von 3 M werden mit dem ersten Schulgeld erhoben.

Das Reformgymnasium (lateinlose Sexta bis Quarta) das (Reform-)Realgymnasium und die Oberrealschule weisen in den drei unteren Klassen wesentlich gleichartigen Lehrplan auf (erheben auch von Ostern 1902 ab dasselbe Schulgeld), sodaß nach Zurücklegung der Quarta noch ein Wechsel der Anstalten bequem möglich ist.

Prof. Kahle, Direktor des städtischen Gymnasiums.
Dr. Fricke, Direktor des Realgymnasiums zu St. Johann.
P. Suhr, Direktor der Realschule zu St. Petri.

Café Behrs,

Am Olivaerthor Nr. 7.

Sonntag, den 17. März:

Grosses Concert.

Anfang 5 Uhr. Entree 20 ₰.

Künstlerklause zum Gambrinus,

Ketterhagergasse 3.

Restaurant.

Warmes Frühstück zu kleinen Preisen. Mittagstisch von 12—3 Uhr, a Couvert 0,75 u. 1,00 M, Abonnement billiger.

Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit.

Königsberger Schönbuscher Bier und Münchener Kindl.

2 Säle für Hochzeiten, Gesellschaften und Vereine.

Diners und Soupers in und außer dem Hause.

Franz Wallis.

Die Aufnahmeprüfung für den neuen Kursus z. Ausbildung von

Kindergärtnerinnen

findet **Freitag, den 22. d. Mts., Nachm. 2½ Uhr,** im Schullokale Johannisgasse 24, 1, statt. Schulabgangszeugn. u. Schreibmaterial sind mitzubringen.

Der Vorstand des Kindergartenvereins.

Freie religiöse Gemeinde.

Sonntag, d. 17. März cr., Scherlersche Aula, Poggenpfuhl 16, Vorm. 10 Uhr. Herr Prediger Prengel: **„Theosophie ein Ersatz für alle Religionen?"**

816) Der Vorstand.

Wohne jetzt

Holzmarkt 24 I,

Ecke Breitgasse.

Dr. Masurke,

Kinderarzt und Orthopäde,
Fernsprecher 1134.

Collan-Oel,

bestes Conservirungsmittel für Fußzeug wie überhaupt für jedes Leder, empfiehlt (2709

Franz Entz,
Altstädt. Graben 101.

Kapitalisten!

Wir weisen
gute Grundstücke
für erst- und zweitstellige Beleihung nach. (918

Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins von Langfuhr u. Umgegend.
A. König, Hauptstraße 99.

Geldsuchende

erhalten sofort geeignete Angebote durch **Hermann Riebel, Berlin, C. 2.**

Börsen-Interessenten

Leset die „Neue Börsenzeitung". Probenummern gratis und frc. durch die Expedition, Berlin SW. Zimmerstr. 100.



Eröffnung der Dampfertourfahrten

auf den Strecken Heubude-Plehnendorf, Bohnsack, Heringskrug, Einlage bis Nickelswalde und Schöneberg.

Am Dienstag, den 19. März 1901,

werden die regelmäßigen Tourfahrten aufgenommen.

Fahrplan vom 19. März bis 15. Mai 1901.

Richtung von Danzig.

Abfahrt.	1		2		3		4		5		6		7		8		9		10		11		12		13		14		15	
	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.
Danzig (Gr. Thor)	5	30	6	—	8	—	9	—	10	—	11	—	12	15	1	15	2	—	3	—	3	15	4	—	5	—	6	—	7	5
„ (Häkerthor)	5	35	6	5	8	5	9	5	10	5	11	5	12	20	1	20	2	5	3	5	3	20	4	5	5	5	6	5	7	10
Heubude	6	—	6	30	8	30	9	30	10	30	11	30	12	45	1	45	2	30	3	30	—	—	4	30	5	30	6	30	7	40
Plehnendorf	6	30	7	—	9	—	10	—	11	—	12	—	1	15	2	15	3	—	4	—	4	10	5	—	6	—	7	—	—	—
Oestl. Neufähr	6	35	7	5	9	5	10	5	11	5	12	5	1	20	2	20	3	5	4	5	—	—	5	5	6	5	7	5	—	—
Bohnsack	6	45	7	20	9	20	—	—	11	20	—	—	1	35	2	35	3	20	4	20	4	30	5	20	6	20	7	20	—	—
Rothenkrug	—	—	7	30	—	—	—	—	11	30	—	—	1	45	—	—	3	30	—	—	4	40	5	30	—	—	—	—	—	—
Bohnsackerweide	—	—	7	35	—	—	—	—	11	35	—	—	1	50	—	—	3	35	—	—	4	45	5	35	—	—	—	—	—	—
Heringskrug	—	—	7	50	—	—	—	—	11	50	—	—	2	05	—	—	3	50	—	—	5	—	5	50	—	—	—	—	—	—
Einlage	—	—	8	10	—	—	—	—	12	10	—	—	2	25	—	—	4	10	—	—	5	20	6	10	—	—	—	—	—	—
Nickelswalde	—	—	—	—	—	—	—	—	12	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	20	—	—	—	—	—	—
Schönbaum (Wartehalle)	—	—	8	30	—	—	—	—	—	—	—	—	2	45	—	—	4	30	—	—	5	40	—	—	—	—	—	—	—	—
Käsemark (Wartehalle)	—	—	8	55	—	—	—	—	—	—	—	—	3	10	—	—	4	55	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rothebude	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	15	—	—	5	—	—	—	6	10	—	—	—	—	—	—	—	—
Letzkau	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	20	—	—	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—
Schöneberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	30	—	—	6	40	—	—	—	—	—	—	—	—
																	Markt- u. Frachtverkehr				Schnelldampfer									

Richtung nach Danzig.

Abfahrt.	16		17		18		19		20		21		22		23		24		25		26		27		28		29		30	
	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.	Std.	Min.
					Markt- u. Frachtverkehr				Schnelldampfer																					
Schöneberg	—	—	—	—	4	—	—	—	6	30	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Letzkau	—	—	—	—	4	5	—	—	6	35	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rothebude	—	—	—	—	4	30	—	—	7	—	—	—	—	—	9	15	—	—	—	—	—	—	—	—	4	15	—	—	—	—
Käsemark (Wartehalle)	—	—	—	—	4	35	—	—	7	5	—	—	—	—	9	20	—	—	—	—	—	—	—	—	4	20	—	—	—	—
Schönbaum (Wartehalle)	—	—	—	—	4	50	—	—	7	20	—	—	—	—	9	35	—	—	—	—	—	—	—	—	4	35	—	—	—	—
Nickelswalde	—	—	5	15	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Einlage	—	—	5	40	5	10	—	—	7	35	—	—	—	—	9	50	—	—	1	20	—	—	—	—	4	50	—	—	—	—
Heringskrug	—	—	5	50	5	30	—	—	7	45	—	—	—	—	10	10	—	—	1	40	—	—	—	—	5	10	—	—	—	—
Bohnsackerweide	—	—	6	10	5	45	—	—	8	—	—	—	—	—	10	25	—	—	1	55	—	—	—	—	5	25	—	—	—	—
Rothenkrug	—	—	6	20	5	50	—	—	8	5	—	—	—	—	10	30	—	—	2	—	—	—	—	—	5	30	—	—	—	—
Bohnsack	5	30	6	40	6	—	7	15	8	15	9	25	—	—	10	40	—	—	2	10	3	10	4	20	5	40	6	40	—	—
Oestl. Neufähr	5	55	6	55	6	20	7	25	—	—	9	40	10	25	10	55	12	25	2	25	3	25	4	30	5	55	6	55	—	—
Plehnendorf	6	—	7	—	6	30	7	30	8	30	9	45	10	30	11	—	12	30	2	30	3	30	4	35	6	—	7	—	—	—
Heubude	6	30	7	30	7	—	8	—	9	—	10	15	11	—	11	30	1	—	3	—	4	—	5	5	6	30	7	30	8	—
Danzig (Häkerthor)	6	55	7	55	7	25	8	25	9	25	10	40	11	25	11	55	1	25	3	25	4	25	5	30	6	55	7	55	8	25
„ (Gr. Thor)	7	—	8	—	7	30	8	30	9	30	10	45	11	30	12	—	1	30	3	30	4	30	5	35	7	—	8	—	8	30

Nr. 9 u. 18 dienen hauptsächlich dem Markt- und Frachtverkehr.

Nr. 20. Die Nickelswalder Passagiere steigen in Einlage vom Frachtdampfer auf diesen Dampfer über.

„Weichsel" Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.



Gebr. Untermann

Gr. Wollwebergasse Nr. 17,

Spezialgeschäft

in

Tapeten, Linoleum, Cocos u. Wachstuchen

empfehlen sich den (2984

Herren Hausbesitzern, Baumeistern, sowie Malermeistern auf das Angelegentlichste.

Grösste Auswahl! Billigste Preise!

Loubier & Barck,

76 Langgasse 76.

•• Spezial-Geschäft ••
in Wäsche - Ausstattungen
für Damen, Herren u. Kinder.

Die neuen Kleiderstoffe für Frühjahr und Sommer in Seide, Wolle und Waschstoffen sind eingetroffen.

Bedeutend vergrössert:

Mädchen-Confection — Kleider und Paletots.

Knaben-Confection — Pyjecks. ✱ Anzüge.

(2556

Stadt-Theater.

Sonntag, Nachmittags 3½—6 Uhr. Bei ermäßigten Preisen.

Die Puppenfee.

Pantomimisches Ballet-Divertissement von Haßreiter und Gaul.

Hierauf:

Der Hochzeitstag.

Schwank in 4 Akten v. Wilhelm Wolters u. Königsbrunn-Schaup.

Abends 7½—10½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. D.

Die Bettlerin v. Pont des Arts.

Lyrische Oper in 3 Akten und 1 Vorspiel von F. W. Ludwig.

Montag, 7—10 Uhr. Abonnements-Vorstellung. P. P. E.

Das Nachtlager in Granada.

Oper in 2 Akten von Konradin Kreutzer.

Hierauf:

Die Puppenfee.

Pantomimisches Ballet-Divertissement von Haßreiter und Gaul

Münchner „Jugend"

farbig illustrirte Wochenschrift

Der Liebling aller Freunde eines feinen, künstlerischen und literarischen Humors. „Froh und frei und deutsch dabei!"

Preis pro Quartal (13 Nummern) **Mk. 3,50 excl. Frankatur.**

Probe-Abonnement für 1 Monat Mk. 1,20.

Probe-Bände 8 Nummern der letzten Jahrgänge mit ca. 150 Illustrationen und ebensoviel literar. Beiträgen, per Band von 130 Seiten Quartformat, **à 50 Pfennig** (mit Frankatur 70 Pfennig).

Als schönes **Festgeschenk** eignen sich die **stilvoll gebundenen Jahrgänge** 1896/1900; jeder Semesterband gebunden Mk. 9,50.

Prospekte und Probenummern gratis.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsagenturen, Postämter und den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24. **Verlag der „Jugend".**

Das Lieblingsblatt von 100,000 deutschen Hausfrauen ist Polichs

Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur 1 Mark.
Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine **Probenummer** von der Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.

Fritz Feldner,

Oliva,

Pelonkerstraße 1.

Buch- und Papierhandlung, Schreibwaaren, Zeitschriftenvertrieb.

Beilage zu Nr. 65 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 17. März 1901.

Neue Blumenarrangements.

Von C. Cyſell-Kilburger-Berlin.

Man ſollte denken, daß für die Anordnung von lebenden Blumen ein für alle Mal ein Grundgeſetz feſtſtehen müſſe, nämlich: die Blume ſo zu arrangiren, daß vor allen Dingen ihre Eigenart ins rechte Licht geſtellt, daß ſie durch ſich ſelbſt ohne irgend eine fremde Zuthat zur Geltung gebracht würde. Faſt jede Blume iſt durch ihren Bau, durch die Veräſtelungen der Stengel, durch Form, Farbe und Duft ſo reizvoll, daß eigentlich nichts nöthig iſt, als ein ſchönes Exemplar in ſeiner vollen Natürlichkeit zu belaſſen, es mit anderen gleichen leicht zuſammenzubinden und ſo ganz zwanglos einen Strauß zu ſchaffen, der entweder in der Hand getragen, oder in eine Vaſe geſtellt auf jeden Fall anmuthend ſein muß.

Merkwürdigerweiſe haben aber die Gärtner ſich ſeit langem ſchon nicht mehr an der Mannichfaltigkeit genügen laſſen, die ſie durch kunſtvolle Züchtungen der verſchiedenſten Ziergewächſe erreicht haben, durch die ſie deren Größe verdoppelten, deren natürliche Farbe in den verſchiedenſten Nüancen variirten, ſondern ſie ſind immer weiter darin gegangen, die Natur zu corrigiren, durch fremde Zuthat einem Blumenarrangement nachzuhelfen, ebenſo wohl bei der abgeſchnittenen Blume, wie bei den in Töpfen und Körben wurzelnden Zierpflanzen.

Wie vor ungefähr zwanzig Jahren der Strauß beſchaffen war, der uns als ſinnige Gabe überreicht wurde, wird den Aelteren von uns noch in deutlicher Erinnerung ſtehen: Eine Zuſammenſtellung der verſchiedenſten Blüthen, jede einzelne hübſch ſorgſam auf Draht gezogen, und dieſe Blumen, die unter ſich keinerlei Verwandtſchaft hatten, in Kreiſen um den Mittelpunkt, irgend eine prunkvolle Roſe oder Kamelie geordnet; das Ganze dann durch eine ſteife Manſchette aus Spitzenpapier geſtützt, die je nachdem, ob der Strauß, pardon, das „Bouquet“ in der Hand getragen oder auf den Tiſch geſtellt werden ſollte, runde oder flache Form zeigte. Natürlich fanden wir das damals wunderſchön, wenigſtens am erſten Tage — aber ſchon am zweiten Tage war die Herrlichkeit zu Ende, war von dem ganzen „Bouquet“ nur ein häßliches Drahtgerippe geblieben, an dem die einzelnen Blüthen als mißfarbige, bunte Lappen hingen.

Mit einem Male kam ein Umſchwung. Man wurde ſich dieſer widerwärtigen Künſtelei bewußt und kehrte wieder zur Natur zurück, d. h. man verſchmähte mit einem Male den ſtützenden Draht vollſtändig, man verwendete nur auserleſene Blüthenexemplare, die man an ihren Stengeln beließ, die man zwanglos zuſammenlegte, ſo daß ihr ganzer Bau ſichtbar wurde. Man wurde ſich darüber klar, daß es gefehlt ſei, Blumen willkürlich, vielleicht nur nach ihrer Farbenwirkung zuſammenzuſtellen, daß bei einer Vereinigung verſchiedener Blüthen, doch eine innere Verwandtſchaft mitſprechen müſſe, daß man nur ſolche zum Strauße zuſammenbinden dürfe, die auf gleichem Boden gewachſen, die ſich durch Art und Duft ähnlich ſeien. Damit wurde aus dem ſteifen „Bouquet“ der „natürliche Strauß“, damit fiel von ſelbſt die häßliche Papiermanſchette und das einzige, was an einem ſolchen Strauße nicht Blume war, war die lange flatternde Schleiſe aus Seidenband, das paſſend zur Toilette der Trägerin gewählt wurde, wie denn auch ſelbſtverſtändlich der ganze Strauß dem Kleide angepaßt ſein mußte. Einzig für das Brautbouquet blieb die Manſchette gewahrt: eine duftige Unterlage aus weißem Krepp, Tüll, Blonden, die fein zwiſchen Blumen und Kleid vermittelte.

Im großen und ganzen ſind dieſe Sträuße auch jetzt noch unverändert geblieben, nur daß man im Verlauf immer mehr Gewicht auf die Schönheit des einzelnen Blumenexemplars legte, daß man es liebte, nur wenige, aber ſchön gewachſene und reiche Zweige einer Art zuſammenzulegen. Ein paar weiße oder violette Fliederzweige mit reichlich Blättern, roſa und dunkelrothe, langſtielige Nelken, ein halbes Dutzend Lafranceroſen, ein paar Theeroſen, die ſorgfältig mit allen Knoſpen, ja vielleicht ſogar mit einigen verkrüppelten Blättern, ein paar welken Reiſern belaſſen wurden, um den Anſchein größerer Natürlichkeit zu bewahren — das ſind die Ballſträuße von heute. Als vornehmſte Blume tritt noch die Orchidee hinzu, die in ihren bizarren Formen, ihren feinen, [illegible]zen, gelbgrünen, violetten Farbentönen, ihrem berauſchenden Duft — und nicht zum mindeſten in ihrem Nimbus großer Koſtbarkeit von ganz beſonderem Reiz iſt.

Durch einen Zug ins Große, Decorative ſind die Vaſenſträuße ausgezeichnet. Mächtige, flammende Blüthen auf ſteifen Stengeln, Feuerlilien, die in den verſchiedenſten Spielarten vorhanden ſind, in gelbroth, roth, roſa, gefleckt und getigert, weiße Lilien und japaniſche Goldbandlilien, dazu die wunderſchöne violette Iris; Gladiolen in ihren prachtvollen Farbenabſtufungen vom roſa getönten Weiß bis zum tiefen Carmoiſin und ſattem Hochroth; Papageientulpen, deren phantaſtiſche Formen und intereſſantes Farbenſpiel zwiſchen gelb und roth ſie zu Decorationszwecken beſonders geeignet machen und beſonders Chryſanthemum in den wunderſchönen roſenrothen und bronzefarbenen Schattirungen mit den zum Theil geradezu unheimlich großen, flatterigen Blüthen — alle dieſe Blumen werden in nur wenigen Prachtſtücken ganz loſe zuſammengebunden. Sie ſind zu anſpruchsvoll und tragen einen viel zu beſtimmt ausgeſprochenen Charakter, als daß es möglich wäre, ſie in eine beliebige Vaſe einzufügen, vielmehr muß die Vaſe ſich den Blumen unterordnen. Die Gärtner-Künſtler wiſſen dies ſehr wohl, und ſie verkaufen dieſe Sträuße am liebſten zugleich mit der ausgeſucht paſſenden Vaſe oder einem Kübel — meiſt überaus einfache Formen aus Thon, glaſirt oder ſtumpf in einem gedämpfter Olive oder Terracott, oder auch in der graugrünen Färbung antiker Patina.

In weitaus den meiſten Fällen ſind dieſe Arrangements durch Geſchmack und Stilgefühl ausgezeichnet, aber auch dort, wo dieſe Kunſt einem phantaſtiſchen Zuge ſich hingiebt, ſind reizende Reſultate aufzuweiſen. Da iſt z. B. ein flacher Rieſenſtrauß aus weißroſa gefüllten Tulpen, die durch Zurückbiegen der äußeren Blätter die Form vollerſchloſſener Roſen angenommen haben; ſie liegen auf breiten Lorbeerzweigen mit einzelnen Beeren als Abſchluß gegen die Stile zu, iſt ein Tuff aus roſa Primeln und rothvioletten Aurikeln feſtgebunden; den Grund für das Ganze bildet ein Stück grüner Baſtmatte, breite, helle, wie Atlas glänzende Baſtſtreifen ſind, in Schleiſen geordnet, zum Zuſammenbinden verwendet. Beſonders in der Farbenwirkung war der Strauß überraſchend ſchön, er hatte aber den Nachtheil, daß er bei der Art, in der er gebunden war, ſich nicht in eine Vaſe ſtellen ließ, ſondern höchſtens auf großer flacher Schüſſel daliegen konnte.

Weniger erfreuliche Reſultate als die beſchriebenen werden erzielt, wo es ſich um die Aufhübſchung lebender, mit den Wurzeln eingepflanzter Ziergewächſe handelt. Auch hierbei wird vor allem auf den decorativen Effect losgegangen, die Pflanze ſoll als farbige Maſſe wirken, ſie ſoll den Eindruck des Vollen, Reichen machen. Da nun aber bei dem künſtlichen Treiben der Gewächſe dieſe oft lange, kahle Stengel zeigen, ſo gilt es, ſie geſchickt zu cachiren und dazu dient eigentlich nur ein einziges Mittel: das billige, farbige Kreppapier. Da iſt z. B. ein Fliederbäumchen überſchlank in die Höhe geſchoſſen, ſo daß es mit ſeinen langen, kahlen Stengeln etwas dürftig wirkt — und ſofort ſchlingt ſich von der violetten Papierumhüllung des Topfes ein breiter Streiſen Kreppapier um die Stämme, ladet an deren kahlſten Stellen zu ſonderbaren Düten und Schlupfen aus. Auf ein paar Schritte Entfernung iſt nicht mehr feſtzuſtellen, was denn eigentlich Blüthentrauben ſind, was Papierdüten — eine grobe und geſchmackloſe Täuſchung. In dieſer Art muß ſich jetzt faſt jedes hochſtrebende Gewächs eine Bereicherung gefallen laſſen: Monatsroſenſträuße durch grünes und roſa Crepppapier, Chryſanthemen je nachdem durch roſa, gelbes, orange Papier, japaniſche Kirſchblüthen durch mattroſa. Im letzteren Falle iſt dieſe Ausſchmückung immerhin noch berechtigt, denn die ſchlanken, vollſtändig blattloſen Zweige müſſen durch irgend etwas verdeckt werden, wenn überhaupt die an ſich ſo reizenden Blüthen für die Decoration gerettet werden ſollen.

Außerordentlich böſe iſt jedoch eine Art der Ausſchmückung, die ſich in neueſter Zeit recht breit macht: jene bekannten ovalen Körbchen mit eingepflanzten Tulpen und Maiblumen, am Rande von einem farbigen Seidenbande mit Schleiſe umgeben, werden jetzt noch durch große Tuffs dicht aneinander gedrängter Papierroſetten „geſchmückt“, die von dem füllenden Moos aus über die eine Korbhälfte ſich erſtrecken. Sind rothe Tulpen eingepflanzt, ſo iſt auch dieſer plumpe Papierknoten roth, bei gelben iſt er gelb, und vermuthlich wird er in jeder anderen Farbe als Begleiter einer beliebigen Blume noch ſeine Zukunft haben!

Unſere erſten Berliner Firmen ſehen freilich von ſolchem Papiermißbrauch ab; ſie verfügen über ſo ausgeſucht ſchöne Pflanzenexemplare, daß dieſer Nothbehelf überflüſſig erſcheint; in den mittleren und kleineren Geſchäften wird dafür in der beſchriebenen Weiſe arg gefrevelt, „denn das Publikum verlangt es ſo“ — wohl aus dem ſehr einfachen Grunde, weil ein mittelmäßiger, aber ſtark mit Kreppapier aufgehübſchter Blumenſtock bei der Ueberreichung als Geſchenk — denn um ſolche handelt es ſich doch zumeiſt! — nach etwas ausſieht: Statthaft und zuweilen recht hübſch iſt Seidenpapier als — äußere Bekleidung der Blumentöpfe. Hierbei iſt das Papier nicht feſt mit der Pflanze verbunden, ſondern macht den Eindruck einer nur zufälligen Umhüllung. Ganz reizend z. B. wirkte bei einer ſchönen Phönix-Palme die Bekleidung des Topfes mit einer ſchönen doppelten Papierhülle, einer äußeren hellgrünen, blattartig eingeſchnittenen und gerillten und einer inneren von mattem Grün ins Orange abgetönten kraus gepreßten. Dieſe Anwendung ordnete ſich der Pflanze unter, und das wenige Orangegelb brachte einen hübſchen farbigen Accent zu dem Grün der Palme, während bei den meiſten anderen Arrangements die Blume in ihrer friſchen Zartheit durch das compactere und brutale Papier geradezu getödtet wird.

Neben den friſchen Blumenbindereien finden wir auch vielfach jene ausgetrockneten Pflanzen, ſo daß es faſt ſcheint, als wenn wir wieder einer neuen Aera des „Makartbouquets“ entgegengingen. Nur zeigen dieſe neuen Sträuße, mit der größeren Farbenfreudigkeit unſerer modernen Zimmereinrichtung Schritt haltend, ein luſtigeres Aeußere als jene farbloſen. Die gelbrothen Schoten des japaniſchen Phyſalis miſchen ſich luſtig mit den blanken, perlmutterartig ſchimmernden Blättern des Pfennigkrautes (Lunaria) und den tiefrothen Beeren des Ruscus; dazwiſchen ſtehen fein die grünblauen Früchte des Eukalyptus, ein paar violette Mohnköpfe, braune Schilfkloben und die graciöſen Ranken des Hopfens; das Kraut des Zierſpargels, das ſehr gut das Trocknen verträgt, breitet ſich wie ein mattgrüner Schleier darüber. Durch Formen- und Farbenreiz zeichnen ſich auch die mannigfachen, diſtelartigen Gewächſe aus, ſo die großen weißen Silberdiſteln und die kleinen Golddiſteln, die blauen Eringiumarten, Carden u. a.; auch der braunrothe Fuchsſchwanz wird jetzt gern getrocknet und dazwiſchen gemiſcht. Als „Allerneueſtes“ verwendet man beliebige feſte Zweige, die mit einem grau ſchimmernden Ueberzug verſehen ſind. In ihrer Wirkung halten ſie die Mitte zwiſchen verſchimmelt und bereift. Auch zwiſchen friſche Sträuße werden zuweilen einige ſolcher Zweige gemiſcht — nicht gerade zum Vortheil des Ganzen. Abſonderlich geformte Thongefäße, Henkelkrüge, Kübel, Vaſen in Ringform, nehmen dieſe trockenen Sträuße auf — eine modern phantaſtiſche Laune ſteckt ſie wohl auch an Stelle einer Vaſe in einen getrockneten Kürbis und verziert ſie mit Schleiſen aus Seidenband oder Baſt. Auch hierbei ſpielt die Baſtmatte ihre Rolle, die als Hintergrund der Sträuße dient, oder in einzelnen Zipfeln in dieſe geſchoben wird — offenbar liegt die Idee zu Grunde, als ſolle der Strauß wirken, wie eben aus ſeiner Verpackung herausgeſchält.

Für Speiſezimmer werden ganze Fruchtguirlanden als Decoration verwendet, bei denen Maiskolben, kleine grüne und orange Kürbiſſe, Artiſchocken und Dattelzweige vorherrſchen, zwiſchen die ſich wohl auch kleine italieniſche, mit Baſtgeflecht überzogene Fogliettas miſchen. Einen etwas robuſten Charakter tragen dieſe Guirlanden freilich und dürften deshalb dem verfeinerten Geſchmack nicht unbedingt zuſagen.

Dagegen iſt und bleibt die Ranke der Medeola die reizendſte und graciöſeſte Decoration, der leider eines fehlt, um wirklich populär zu werden: die Dauerhaftigkeit. Dieſes Rankengewächs mit ſeinen feinen, ſpitzen, friſchgrünen Blättern wird in Töpfen gezogen und rankt ſich um einen Faden, ſo daß ſich natürliche zarte Guirlanden von 2—2½ Meter Länge bilden. Man verwendet ſie abgeſchnitten, um das Tafeltuch damit zu umgeben, mitunter glatt über die Kante geſpannt, oder in Bogen herniederhängend, deren Endpunkte durch friſche Blumenſträuße gedeckt werden, man ſchlingt ſie auch wohl durch die Arme des Kronleuchters und läßt ſie zweiſeitig auf der Feſttafel in blumengefüllten Jardinièren endigen. Das wirkt luſtig und entzückend und ergiebt einen originelleren Tafelſchmuck als irgend welche Prachtbouquets. Auch als Umrahmung von Erkern und Blumenfenſtern, wobei ſie in ihren Töpfen ſtehen bleibt, iſt die Medeola wunderhübſch. Doch iſt auch hierbei ihre Lebensdauer ſehr beſchränkt, ſie gebraucht außerordentlich feuchte und warme Luft und gedeiht nicht in der Zimmertemperatur. Was aber praktiſch angeſehen ein Fehler iſt, giebt ihr wiederum wie allen Blumen einen beſonderen Reiz, den der Vergänglichkeit.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 16. März.

* **[A. Winkler †.]** Der hieſige Allg. Bildungs-Verein hat ſeinen Vorſitzenden durch den Tod verloren. Herr Auguſt **Winkler**, ein Schleſier von Geburt, der geſtern Morgen im 69. Lebensjahre verſchied, war ſeit faſt 40 Jahren ein treues Mitglied verſchiedener Vereine für freiwillige Bildungsbeſtrebungen. Er war ſchon Vorſtandsmitglied in dem in den 60er Jahren hier beſtehenden Handwerker-Verein und trat mit dieſem 1870 in den damals begründeten Bildungs-Verein über, welchem er ſeitdem ununterbrochen als Mitglied des Geſammt- bezw. des engeren Vorſtandes angehört hat.

Die das Leben lieben.

Roman von Klaus Rittland.

(Fortſetzung.)

4)

Jetzt begann der zweite Act — und bald waren alle Race- und ſonſtigen kleinen Eitelkeitsgedanken in Giſelas Seele weit weit zurückgedrängt; da war für nichts mehr Raum, als für die wunderbare, heißblütige Geiſt und Sinne ergreifende Schöpfung des gewaltigen Meiſters; da jauchzte und zitterte, da brauſte und ſtürmte es, von leidenſchaftlichem Entzücken und überſtrömendem Mitgefühl. Als Wolframs edles Preislied der reinen Liebe erklang, preßte ſie, weinend vor Wonne, des Onkels Hand und bei Eliſabeths rührender Fürbitte:

„Der Muth des Glaubens ſei ihm neu gegeben“,
Daß auch für ihn einſt der Erlöſer litt“, —

ſchluchzte das in tiefſter Seele erregte Kind ſo heftig, daß Paul Bredorek es für angezeigt fand, ihr, mit einem freundſchaftlichen Klapps auf das ſchmale Schulterchen, zuzuflüſtern: „'n bischen zuſammennehmen, kleines Fräulein.“

Die Vorſtellung dauerte lange. Erſt gegen halb elf Uhr kam Giſela mit ihren beiden Begleitern vor dem väterlichen Hauſe an. Da — was hatte das zu bedeuten? — Noch alles ſoll hell — Licht in der Küche — im Schlafzimmer, im Wohnzimmer — —

Haſtig ſagte ſie den Herren Gutenacht und eilte die Treppe hinauf. Minna, die Köchin, ein altes Factotum des Hartmann'ſchen Hauſes, kam ihr entgegen. Was machte die Minna für ein ſonderbares Geſicht?

„Erſchrecken Sie nur nicht, Fräulein Giſellchen.“ — (Bekanntlich das unfehlbarſte Mittel, ahnungsloſen Leuten einen Todesſchreck einzujagen!)

„Was iſt geſchehen? Der Papa? Krank?“

Giſela war es, als ob ihr Blei in die Glieder gegoſſen würde — ſo ſchwer, zum Umſinken! — Doch nein, da trat der Vater aus dem Schlafzimmer. Herrgott, wie ſah er verſtört aus.

„Die Mama iſt ſehr krank, Giſela, ſehr“ — — ſeine Stimme zitterte. „Todt?“ preßte das entſetzte Kind hervor.

„Noch nicht — aber es iſt ein Herzſchlag. Komm zu ihr — aber ruhig ſein, hörſt du? Ruhig“ — Und er führte das zitternde Mädchen hinein.

Da lag ſie, die noch vor wenigen Stunden ſo blühende Frau — eine Sterbende. Ihr Geſicht war dunkel geröthet, kalter Schweiß ſtand auf ihrer Stirn, keuchend hob und ſenkte ſich die Bruſt, gehoben von ſonderbar lauten, röchelnden Athemzügen, und die Augen irrten mit einem furchtbar angſtvollen Ausdruck im Zimmer umher.

„Ueber Giſela kam es wie dumpfe Erſtarrung. Sie wagte es nicht, die Mutter zu berühren, noch anzureden. Und dieſe gab auch kein Zeichen des Erkennens. Unbeweglich ſtand das Kind vor dem Bett und ſtarrte entſetzt auf das geliebte, vom Tode gezeichnete Antlitz herab — regungslos, ſcheinbar fühllos, lange, lange Zeit.

Endlich nahm der Vater ſie beim Arm und führte ſie in ihre nebenanliegende Schlafkammer.

„Leg' dich jetzt nieder, mein armes Kind. Wenn ſie nach dir verlangt, wecke ich dich.“

Sie gehorchte. Schwer, wie betäubt, ſank ſie auf ihr Bett. Sie wollte wachbleiben, aufpaſſen auf jeden Laut — nachdenken wollte ſie, das Schreckliche begreifen — noch war ihr alles ſo wirr im Kopfe — bald aber ſchwand ihr das Bewußtſein ganz. Die Jugend machte ihr Recht geltend und löſte die furchtbare Seelenſpannung in tiefen Schlaf auf.

Beim erſten Morgengrauen wurde ſie vom Vater geweckt.

„Es geht zu Ende, Giſela.“

„Was? Wie? — Was geht zu Ende?“

Sie fuhr empor und ſchaute fragend in ſein elendes Geſicht. Ach — jetzt — jetzt kam ihr die Erinnerung zurück und Grauen erfaßte ſie, kaltes Grauen vor dem Großen, Entſetzlichen, Unbegreiflichen, was dort drinnen geſchehen würde — bald, in dieſer Stunde vielleicht ſchon.

Zagend trat ſie in das Krankenzimmer. Der Doctor ſtand am Bett und reichte ihr ſtill die Hand. Die Mutter lag jetzt mit geſchloſſenen Augen da — ihr Athem ging nur noch ganz ſchwach und leiſe.

Das alſo — war das Sterben.

Giſela lehnte ſich an das Fenſter und ſah bald auf die Mutter, bald in die trübe Winterwelt hinaus, über welche die aufgehende Sonne eben erſt den fahlen Lichtſchimmer ergoß — ein häßliches, bleifarbenes Licht — trübſeliger wie die Dunkelheit der Nacht. Alles kalt und reglos — nur ein hungriger Sperling hatte ſich auf den Sims des Küchenfenſters gewagt und pickte da ſuchend umher. Giſela bemerkte alles ganz genau, draußen und im Zimmer — ſie ſah, daß das Kiſſen feucht war auf der Stelle, wo der Kopf der Sterbenden ruhte und daß der Doctor einen kleinen blutigen Fleck an ſeiner Manſchette hatte und daß ein Fläſchchen mit Baldriantropfen auf dem Nachttiſch umgefallen und ausgefloſſen war — — ſie begriff ſich ſelber nicht, daß ſie im Stande war, ſo ſcharf auf all dieſe nichtigen Kleinigkeiten zu achten, in dieſer furchtbar feierlichen Stunde, aber es war ihr immer noch ſo, als ob gar nicht ſie ſelbſt, als ob ein anderes Mädchen das alles erlebte.

Jetzt beugte ſich der Arzt über das Sterbelager.

„Es iſt vorüber!“

Der Kopf der Todten war zur Seite geſunken, die geſpannten Züge glätteten ſich.

Laut aufſchluchzend warf Giſela ſich vor dem Bette nieder. „Mütterchen, mein Mütterchen!“

Jetzt mit einem Male ſtürzte ſich die ganze Wucht des Jammers auf ſie herab, jetzt begriff ſie, was geſchehen war, daß ſie in dieſer Stunde etwas verloren hatte, was die ganze große reiche Welt nicht zu erſetzen vermag, daß die Sonne für ſie untergegangen war, die den Paradieſesglanz der Kindheit ausſtrahlt, daß ſie verarmt war in dieſer Stunde um die beſte Liebe, die das Leben bietet.

III.

Vier Jahre waren vergangen ſeit jenem traurigen Wintermorgen. Es war ein heller, klarer Dezembertag, ſo ein ſonniger Froſttag, wo alles organiſche Leben erſtarrt ſcheint, verwandelt in eine Welt glitzernder Kryſtalle.

Der feſtgefrorene Schnee knirſchte unter den Füßen nnd die weißcandirten Baumzweige zeichneten ſich ſcharf gegen den tiefblauen Himmel ab in ſtrahlend reiner, kalter Märchenpracht.

Zwei halbwüchſige Jungen ſaßen hinter einem Buſch geduckt und ſpähten eifrig durch das Gitter in den Nachbargarten.

„Pſt, jetzt kommt ſie. Zur Attacke!“

Und ein Hagel von Schneebällen flog über den Zaun weg auf ein junges Mädchen zu, das raſchen Schrittes, die Hände in die Paletottaſchen geſteckt, ein Pelzmützchen auf den Kopf geſtülpt, des Weges daherkam. Schwapp, flog ein Schneeball gegen ihre Bruſt, ſchwapp, einer gegen das Pelzmützchen und noch einer und noch einer. — Erſchrocken ſah ſie ſich um.

„Ihr verflixten Bengels“, rief ſie dann, die Beiden bemerkend, „na wartet, ihr ſollt's auch ſpüren an euren unnützen Flachsköpfen!“

Und ſie ſetzte ſich tapfer zur Wehr. Bald aber thaten ihr die Finger weh von dem kalten Schnee.

„Nun iſt's genug“, rief ſie, ſtehen bleibend und in die erſtarrten Hände hauchend.

„Nun machen wir Lots Salzſäule aus Ihnen!“ rief der eine Bengel. Im Nu hatte er den Akazienbaum erklommen, deſſen Wipfel ſich in den Nachbargarten hinüberneigte, und ſchüttelte kräftig an den Zweigen, ſo daß ſich eine gewaltige Schneemenge über das unten ſtehende Mädchen herabſenkte.

„O, das iſt herrlich!“ jubelte ſie. „Nur immer zu!“ Mit emporgeſtreckten Armen hielt ſie die ärgſte Wucht von ihrem Kopfe fern, aber ſchon war ſie über und über mit Schnee bedeckt. Ein reizendes Bild, dieſe feine, ſchlanke Mädchengeſtalt in die weiße Wolke eingehüllt, das geſenkte Köpfchen mit dem ſüßen, jungen, lachenden Geſicht — ſo lieblich war der Anblick, daß der größere der beiden Jungen dort drüben ganz verdutzt ſtehen blieb und vor Entzücken den Mund aufſperrte.

„Na, was haſt du denn? Hilf doch Franſen ſchütteln!“ rief das junge Mädchen.

„Niſcht hab' ich!“ Und er wurde dunkelroth, als ob man ihn auf einer coloſſalen Dummheit ertappt hätte.

„Giſela, wo bleibſt du denn?“ rief es jetzt vom Hauſe her. Und eine große, ſtämmige Dame kam durch den Schnee herangeſtapft, ſtrafenden Blicks richtete ſich ihr breites, regelmäßiges, von röthlichen Haarwellen umrahmtes Geſicht auf die hübſche Salzſäule.

„Du hatteſt wohl die Kaffeegeſellſchaft total vergeſſen? Weißt du, daß es ſchon über vier Uhr iſt? Und wie ſiehſt du aus? Du mußt dich ja vollſtändig neu friſiren. Schnell, ſchnell!“

„Ach“, ſeufzte Giſela, „für den öden Kaffee iſt's immer noch zu früh.“

„Eins iſt mir immer unklar“, fuhr die Strenge fort, neben Giſela dem Hauſe zuſchreitend, „biſt du wirklich noch ſo unreif — oder kokettirſt du nur mit deiner ausgelaſſenen Kindlichkeit?“

O je, was hatte ſie für eine widerwärtige Art.

Wiederholt übernahm er, wenn andere die Bürde des Leiters der Verwaltung des Vereins zu übernehmen sich weigerten, auch diesen Platz, für den ihm zwar die Gewandtheit im Ausdruck seiner Ansichten, nicht aber ein erhebliches Maß natürlicher Intelligenz fehlten. Mit einer idealen Lebensanschauung verband er große Schlichtheit und Anspruchslosigkeit. Er gehörte zu denjenigen Männern, die bei aller Lebensfreude selbst wenig vom Leben begehren und daher nie muthlos werden. In den Kreisen, die diesem treuen, einfachen, geraden und stets besonnenen Manne nahe standen, wird sein Andenken in Ehren bleiben.

△ **[Verein zur Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler zu Danzig.]** In der Monatsversammlung am Freitag Abend referirte der Vorsitzende Stadtbauinspector **Kleefeld** über die auf dem **ersten Tage für Denkmalspflege aufgestellten Grundsätze für die Wiederherstellung von Baudenkmälern.** Im wesentlichen waren es die Leitsätze des Dombaumeisters Tornow, die dort zur Debatte standen. T. hatte Grundregeln und Grundsätze für die Denkmalsrenovation aufgestellt. Die Frage, hat die Denkmalspflege auch darüber zu wachen, daß nicht an dem Denkmal Neuschöpfungen geschaffen werden, die das Denkmal stören, worunter Firmenschilder, Heizungsanlagen rc. gedacht sind, beantwortet Tornow damit, daß erstere ganz zu verwerfen sind, Heizungsanlagen jedoch so zu arrangiren sind, daß sie den Anblick des Denkmals nicht stören. Ferner behandelte er die Frage, inwieweit man die modernen technischen Hilfsmittel bei Renovirungen zur Anwendung bringen solle speciell in Bezug auf die Construction von Dachstühlen. Es wurde hier der hölzernen Construction gegenüber der eisernen der Vorzug gegeben. Die dritte Frage war, ob die Ergänzung und Wiederherstellung von Ruinen sich empfehle oder aber nur Maßnahmen, ihren weiteren Verfall zu verhüten. Tornow plaidirte für letzteren Weg. Hinsichtlich des Stiles, in dem Baudenkmäler zu restauriren sind, empfahl er, stets den jeweilig vorhandenen Stil beizubehalten. Renovationen sollen ferner nicht auf dem Submissionswege dem mindestfordernden, sondern dem geeignetsten Baumeister übertragen werden und es soll nur das beste Material verwandt werden. Redner gab hier als Beispiel, daß am hiesigen Franziskanerkloster die Giebel s. Zt. vom Stadtbaurath Licht in Terracotten wiederhergestellt wurden, in Folge dessen dieselben schon nach 20 Jahren verwittert waren. Hinsichtlich der Frage der Freilegung von Denkmälern empfahl Tornow eine solche, jedoch unter Rücksicht auf den Maßstab des Gebäudes, um ihm seine monumentale Wirkung zu erhalten. Er könne hierbei die Mittheilung machen, daß auch der **Stockthurm** demnächst freigelegt werden würde. Die Taschengebäude seien von der Stadt bereits angekauft. In jener Dresdener Zusammenkunft seien die Tornowschen Thesen von einer Seite zwar eifrig bekämpft worden, indeß empfehle Referent, bei Renovirungen diesen Grundsätzen auch hier den Vorzug zu geben. — Herr Consul **Brandt** machte noch die Mittheilung, daß auch eine Freilegung und gänzliche Renovirung der **St. Marienkirche** vorbereitet werde. Er empfahl, dem Gemeinde-Kirchenrath von Vereinswegen Unterstützung anzubieten. Der **Vorsitzende** wies darauf hin, daß der zugezogene Bauleiter Herr Fehlhaber ja Mitglied des Vereines sei und gegebenen Falles schon die Interessen desselben wahrnehmen werde. Von anderer Seite wurde mitgetheilt, daß auch von der **St. Katharinengemeinde** eine gänzliche Renovirung ihrer Kirche geplant werde. Für diese sollen 1/4, für die Marienkirche 1/2 Million „auf nicht mehr ungewöhnlichem Wege" bereitgestellt werden. Der Vorsitzende sagte auch hier eventuell den Rath des Vereins zu. — Zum Schluß hielt Geh. Baurath **Böttger** einen Vortrag über die **Wiederherstellung der Hochkönigsburg**, welchen er durch Vorlegung von Photographien und Abbildungen unterstützte.

* **[Berücksichtigung der Grundschuldbankgläubiger.]** Nachdem über das Vermögen der deutschen Grundschuldbank am 6. d. M. das gerichtliche Concursverfahren eröffnet worden ist, sind die Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungscommissionen auf Veranlassung des Finanzministers dahin verständigt worden, daß es für statthaft erachtet werden darf, wenn den Inhabern von Actien oder Obligationen der genannten Bank für das Steuerjahr 1901 irgend welche Einkommensbezüge aus diesen Werthpapieren in steuerlicher Hinsicht nicht zum Ansatze gelangen.

* **[Bismarckfeier.]** Das alljährlich am Geburtstage des verstorbenen Alt-Reichskanzlers stattfindende Bismarck-Festessen alter Corpsstudenten wird in diesem Jahre der Charwoche wegen schon am Sonnabend, den 30. März, im Festsaale des „Danziger Hofs" die Theilnehmer vereinigen.

* **[Bezeichnung als „Naturarzt".]** Ueber die Berechtigung zum Gebrauche der Bezeichnung als „Naturarzt" hat der Strafsenat des Kammergerichts kürzlich folgende bemerkenswerthe Entscheidung gefällt: Danach ist ein Naturheilkundiger, der nicht als Arzt approbirt ist, nicht berechtigt, auf seinem Geschäftsschilde oder in Annoncen sich die Bezeichnung „Naturarzt" beizulegen, und zwar auch dann nicht, wenn dieser Bezeichnung noch die Worte „nicht approbirt" oder „ohne Approbation" beigefügt sind. Denn in jener Bezeichnung liege immerhin der Gebrauch des Titels „Arzt", welcher einer Person, die nicht als solcher approbirt ist, nicht zukommt und den Glauben erwecken könne, der Inhaber desselben sei eine geprüfte Medizinalperson.

-r. **[Strafkammer.]** Einer Beleidigung des Gesellen-Prüfungs-Ausschusses der hiesigen Baugewerks-Innung sollten sich die Maurer Johann Hoffmann und Paul Voß in einer öffentlichen Versammlung, die während des Maurerstreiks im vorigen Sommer abgehalten wurde, schuldig gemacht haben. Vom Schöffengericht wurden beide der Beleidigung schuldig befunden und zu je **zwei Wochen Gefängniß** verurtheilt. Da beide Verurtheilten gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt hatten, kam die Sache gestern vor der Berufungs-Strafkammer zur Verhandlung. Diese änderte das Urtheil dahin ab, daß beide Angeklagten **zu je 30 Mark Geldstrafe** verurtheilt wurden. Die Angeklagten hatten in der betr. Versammlung behauptet, daß bei der Gesellenprüfung im Juli mehrere Lehrlinge die Gesellenprüfung bestanden haben und trotzdem nicht das Gesellenzeugniß erhielten. Dieser Behauptung hatten sie zugefügt, daß die betr. Lehrlinge deshalb nicht freigesprochen worden seien, weil sie so noch während des Streiks arbeiten müßten. Vor Gericht wurde nur erwiesen, daß drei Lehrlinge die Prüfung zwar bestanden, aber nicht freigesprochen waren, weil sie von ihrem Meister nicht rechtzeitig zur Prüfung angemeldet waren.

Aus den Provinzen.

△ **Guteherberge**, 15. März. Den diesjährigen Winter über finden in der Schule zu Guteherberge monatlich zweimal **Missionsandachten** durch Herrn Pfarrer **Kleefeld-Ohra** statt. Im Anschluß an die letzte Missionsandacht wurden durch Herrn Altmann **57 Lichtbilder** aus dem Leben Jesu klar und deutlich vorgeführt. — Mit dem Bau der **elektrischen Straßenbahn von Ohra nach St. Albrecht** soll, wie man hört, mit dem 1. April cr. begonnen werden. Auch läßt zur Zeit die Chausseeverwaltung zu diesem Zwecke die größeren herabhängenden Aeste und Zweige der nach der Ostseite stehenden Chausseebäume gründlich ausholzen, damit jegliches Hinderniß für den zu führenden Leitungsdraht beseitigt ist. — Die **Wintersaaten** der hiesigen Felder sind gut durch den Winter gekommen, durchschnittlich haben sie alle ein schönes grünes Aussehen behalten.

G. **Putzig**, 15. März. In Tupadel tritt die **Diphtherie** sehr heftig auf. In kurzer Zeit sind acht Familien von der Seuche befallen worden und fünf Todesfälle vorgekommen. Die Schule ist geschlossen. — Die Schließung der Schule in Kossakau ist wegen der dort aufgetretenen **Scharlachepidemie**, die aus Oblusch eingeschleppt wurde, angeordnet worden. — Herr Bauinspector Stolz-Magdeburg hat sein in der Mühlenstraße gelegenes Grundstück für 12 000 Mk. an den Malermeister E. Hodam verkauft.

Pr. Holland, 14. März. In einem Vierfamilienhause in Hohendorf brach **Feuer** aus, welches so schnell um sich griff, daß die Bewohner nur mit Mühe ihr Vieh zu retten vermochten. Ein vierjähriges, an den Masern krank zu Bett liegendes **Kind** des Instmanns Link wurde zwar von der Mutter noch rechtzeitig aus dem brennenden Hause getragen, kam aber der Mutter aus dem Gesicht und lief dann wieder ins Haus zurück. Später fand man es **verkohlt als Leiche** an der Stelle, wo sein Bettchen gestanden hatte. Es liegt Brandstiftung vor; als Thäter wurde der 13jährige Schulknabe Friedrich Gerlach aus Reichenbach ermittelt, welcher aus Rache gegen seine Tante das Haus angezündet hatte.

Sensburg, 13. März. **[Brandstiftungen.]** Trotzdem von den Behörden eine Summe von 1400 Mk. für die Ermittelung des Brandstifters ausgesetzt ist, betreibt der Schurke sein ruchloses Handwerk ungestört weiter. Gestern Abend erschollen wiederum die hier leider nur zu oft gehörten Feuersignale. In einem Unterstandsschuppen für Fuhrwerke auf dem Hofe des Hausbesitzers Mertinkat in der Königsbergerstraße brannte es. Da das Feuer rechtzeitig entdeckt wurde, konnte es, ohne daß ein erheblicher Schaden entstanden war, bald gelöscht werden. Hätte man das Feuer eine Viertelstunde später bemerkt, so wäre das nahestehende große Wohnhaus, worauf es der Brandstifter doch wohl abgesehen hatte, niedergebrannt. Während man auf dieser Stelle mit dem Ablöschen beschäftigt war, wurde ein neuer Brandherd im Stalle des Fleischermeisters Czeslik in der Warschauerstraße entdeckt. Auch hier konnte das Feuer rechtzeitig gelöscht werden. Als der Brandstiftung dringend verdächtig wurde an der zuerst beschriebenen Brandstelle eine hier sehr bekannte Persönlichkeit verhaftet. Nach den bereits heute stattgefundenen Vernehmungen hofft man bestimmt, den Uebelthäter gefaßt zu haben.

Memel, 13. März. Die **leprakranke Familie Steinbrück** (Mutter und Sohn) aus Merseburg, die sich bekanntlich seit Wochen in der medizinischen Klinik zu Halle befand, ist nach dem hiesigen Lepraheim übergeführt worden. Der Transport nach Memel erfolgte mittels Schnellzuges; von der Bahnverwaltung wurde dafür ein besonderer Packwagen eingestellt, der von der Klinik mit den erforderlichen Bequemlichkeiten für die lange Reise ausgestattet war (Feldbetten u. s. w.). Als Begleitung der Unglücklichen war eine Wärterin mitgegeben, die sich freiwillig hierzu angeboten hatte. Steinbrück, ein ehemaliger holländischer Offizier, der während seiner Dienstzeit auf Java seine Gattin — eine Eingeborene jener Insel — kennen lernte, bezieht eine Pension aus Holland und war seit mehreren Jahren bei der Invaliditäts- und Altersversicherung beschäftigt, welches Amt er nach Feststellung der Lepra in seiner Familie aufgeben mußte. Nun will Steinbrück, dessen älterer Sohn bis jetzt zwar gesund, aber aus sanitären Gründen doch von der Unteroffizierschule entlassen ist, alle Hebel in Bewegung setzen, um mit seiner ganzen Familie wieder nach Java übersiedeln zu dürfen.

Vermischtes.

Ein Schauspiel des Vesuv.

Aus Neapel wird vom 11. März gemeldet: Die Neapolitaner befanden sich heute etwa drei Stunden in großer Aufregung. Der nie müde Vesuv hat seit langem wieder einmal ein Schauspiel geboten. Kurz nach Eintritt der Dunkelheit begann der ganze Horizont über Neapel wieder hell zu werden. Es mochte ungefähr 5 3/4 Uhr gewesen sein, als das Grau des Himmels anfing, sich heller zu färben, dann wurde der Himmel hellgelb und schließlich feuerroth-gelb. Die Stadt war in ihrer ganzen Ausdehnung von grellem Licht überfluthet, und die bereits brennenden Straßenlaternen machten einen kläglichen Eindruck. Obgleich der Vesuv eine nicht unbedeutende Strecke von Neapel entfernt ist, flog in der Stadt allerwärts dicker Lavastaub, sogenannte Schlacke, umher. Wer zur Zeit unterwegs war, dessen Kleider waren davon ganz bedeckt. Man konnte die Augen nur schwer offen halten. Der Ausbruch selbst war leider nicht zu beobachten, da während dieser Zeit dichter Nebel herrschte. Der Golf war von Schaulustigen belagert; seit dem letzten großen Ausbruch des Vesuvs im Jahre 1872 hat Neapel kein ähnliches Schauspiel gesehen.

* **[Der verliebte Hummer.]** Eine komische Scene spielte sich an einem der letzten Nachmittage auf dem Verdeck eines Omnibus in Paris ab. Ein dicker Herr, eine junge elegante Dame und ein älterer magerer Herr, dem man den ehemaligen Offizier ansah, saßen nebeneinander. Der letztere warf der Dame fortwährend verliebte Blicke zu, aber ohne jeden Erfolg. Plötzlich sprang die Dame auf und rief ihm zu: „Sie ungehobelter Mensch, begnügen Sie sich wenigstens mit Blicken, aber kneifen Sie mich nicht!" Und damit gab sie ihm eine wohlgezielte Ohrfeige. „Aber ich habe Sie nicht gekniffen", protestirte der also Angeredete. In den nun sich erhebenden Streit mischte sich auch der Gatte der Dame, und es entspann sich eine regelrechte Prügelei. Der Schaffer konnte die Kämpfenden nur mit großer Mühe trennen und das Trio wollte sich zur Polizei begeben, als hinter ihnen der Ruf ertönte: „Mein Hummer! Er will ausrücken!" Aus dem Korbe einer biederen Haushälterin tauchte in der That eine ungeheure Hummerschere auf .... Nunmehr klärte sich alles auf: Der Hummer allein war der Schuldige, er hatte verübt, was dem alten Herrn vorgeworfen war. In das herzliche Gelächter, das nun entstand, stimmten auch schließlich die drei Betheiligten ein.

* **[Die Strohhalme des Prinzen von Wales.]** Am Strande von Boulogne konnte man im vorigen Sommer jeden Tag einen Engländer spazieren gehen sehen, der einen riesigen Schifferhut aus Stroh trug; diesen Strohhut hätte der Mann nicht für ein Vermögen hergegeben. Der merkwürdige Kopfdeckel bestand nämlich ausschließlich aus Strohhalmen, die der Prinz von Wales, der jetzt als Eduard VII. den britischen Königsthron ziert, beim Schlürfen von Eisgetränken benutzt hatte. Um diese kostbare Beute zu erhaschen, war der verrückte Engländer dem Prinzen zwei Jahre lang fortwährend nachgereist und hatte für schweres Geld das prinzliche Stroh käuflich erworben. Seit der Thronbesteigung des Prinzen hat der Hut natürlich in den Augen seines glücklichen Besitzers den dreifachen Werth.

Berlin, 15. März. **Prinz August von Preußen**, der vierte Sohn des Kaisers, besucht zur Zeit Privatcurse im königlichen Friedrich Wilhelm-Gymnasium in der Kochstraße, um dort einen Theil seines mathematischen und physikalischen Unterrichts zu erhalten. Es handelt sich dabei lediglich um Experimental-Unterricht, weil im königlichen Schlosse die dafür nothwendigen Instrumente fehlen. Der Prinz erscheint in der Regel wöchentlich einmal, und zwar Montags, im Gymnasium und wird dort von Professor Frank, der auch sonst sein Lehrer für Mathematik und Physik ist, in der Physikklasse allein unterwiesen.

---

sich auszudrücken! Gisela stellte von neuem die schon oft gemachte Betrachtung an, wie viel schöner es gewesen wäre, wenn der Papa nach Mutters Tode mit ihr allein geblieben wäre. Gott, was hätte sie sich Mühe geben wollen, ihm vernünftig hauszuhalten. Aber da waren die Tanten und Cousinen und alle möglichen klugen Leute angekommen und hatten dem kränklichen, schwachen Mann so viel von der Nothwendigkeit einer weiblichen Stütze, einer Ehrendame für das heranwachsende Töchterchen vorgeredet, daß er schließlich selbst an diese Nothwendigkeit geglaubt hatte. Und so war die Tante Alwine ins Haus gekommen, sehr tüchtig, sehr sparsam, sehr pflichttreu — mit fürchterlich vielen Grundsätzen. Gisela verabscheute die Tante Alwine. Diese nüchterne, triviale Vernünftigkeit reizte alles in ihr auf, was trotzig, wild, unfreundlich war. Wenn das breite Gesicht mit dem röthlichen Wellenscheitel in der Zimmerthür erschien, war es immer, als ob sich eine dicke große Rauchwolke niedersenkte, die jeden hochfliegenden Gedanken, jedes sonnige Lächeln im Werden erstickte! Und Tante Alwine ihrerseits fand, daß sie mit der Erziehung dieses ungezügelten, unberechenbaren Geschöpfes ein enormes, lange nicht genug anerkanntes Opfer brachte. Ein Mädchen, das im Winter mutterseelenallein bei Mondenschein Schlittschuh läuft und im Sommer furchtlos einsam durch die Wälder streift, halbe Tage lang, und dann womöglich noch allerlei seltsames Gethier mit nach Hause bringt — Molche, Frösche, Schlangen für das unheimliche „Aquarium" — ein Mädchen, das nicht zehn Minuten lang bei einer vernünftigen Handarbeit sitzen mag, aber ganze Abende über irgend so einem verrückten Buch von Schopenhauer oder Nietzsche, das einen tollen Einfall nach dem andern hat, und diesen Einfall dann auch regelmäßig ausführt mit einer Ungenirtheit — unglaublich! — neulich war sie, als Mausefallen-Junge verkleidet, zu allen möglichen Bekannten betteln gegangen und hatte dabei die haarsträubendsten Dinge erlebt, und vorigen Herbst hatte sie auf dem Jahrmarkt mit einer Affentheater-Besitzerin Freundschaft geschlossen und die ganze verkommene, schmutzige Vagabunden-Familie zu Chocolade und Kuchen eingeladen — — ja, was soll man denn wohl mit solch einem Mädchen anfangen? Wo bleibt da die zarte Weiblichkeit? Und der Landgerichtsrath war geradezu sträflich schwach diesen excentrischen Neigungen gegenüber. „Laßt doch das Kind; es ist nicht in die Schablone zu zwingen; es ist von jeher seine eigenen Wege gegangen." Seine eigenen Wege! Nun, er konnte noch etwas erleben an dieser Tochter mit den eigenen Wegen. Aber was an ihr lag, wollte Alwine wenigstens thun, die Nichte auf die Bahn echter Weiblichkeit herüberzuziehen.

So hatte sie auch heute den Kaffee durchgesetzt trotz Giselas energischem Sträuben. Nein, der guten, alten Geheimräthin Dorn durfte man nicht wieder einen Korb geben, das mußte Gisela doch einsehen.

Seufzend sah sie es endlich ein und trat eine halbe Stunde nach der Schneeballschlacht sittsam frisch gekämmt, artig lächelnd, ein Arbeitstäschchen am Arm, in den, süß und weichlich nach fettem Kuchen, Mokka und Vanille duftenden geheimräthlichen Salon. Ein riesengroßer Damenkreis! Aber — Gott sei Dank! Da war ja unter den vielen alten und ältlichen Gesichtern auch ein junges: Renate Pflüger. Bald saß Gisela an der Seite der Freundin.

„Nun, wie hast du dich gestern Abend bei Schmettau's amüsirt?" erkundigte sie sich neugierig.

Renate warf geringschätzig die Lippen auf.

„Mäßig. Denke dir, alles war bei Tische placirt, auch die Jugend. Und weißt du, wem sie mich gnädigst zuertheilt hatten? Wartenburgs Hauslehrer — weißt du, den stöckerigen Unglücksmenschen mit den blöden Augen."

„Den hätte die Schmettau auch lieber neben ihren Backfisch Lilli kaltstellen können", meinte Gisela.

„Na, überhaupt die Schmettau — die soll's mir büßen, wenn ich — wenn ich vielleicht doch noch mal im Leben was in der Gesellschaft zu sagen habe!"

In den blauen Augen der Gekränkten blitzte es boshaft auf.

Gisela sah sie erstaunt an. Derartige Aeußerungen that Renate in letzter Zeit so oft.

„Wie meinst du das?" fragte sie die rachedurstige junge Seele. „Hast du etwa Aussicht, daß die Familie deiner Mutter" —

Renatens Mutter war eine geborene Gräfin Hardegg und hatte sich durch ihre Verheirathung mit einem bürgerlichen Arzt bei ihrer hochnasigen Verwandtschaft unmöglich gemacht. Verflucht und verstoßen hatte sie der gräfliche Papa gerade nicht, aber in seinem Testament auf das Pflichttheil herabgesetzt, so daß sie nach dem Tode ihres Mannes in ziemlich bedrängte Verhältnisse gerathen war. Wenn irgend einer von den Hardegg'schen Vettern in die Residenz kam, fehlte ihm stets die Zeit, die bürgerliche Cousine aufzusuchen und bei Trauer- oder Verlobungsanzeigen wurde sie regelmäßig vergessen. Die Hardeggs hatten eine Idiosynkrasie dagegen, bürgerliche Namen zu schreiben! Renate litt unter dieser Verfehmung viel mehr wie ihre Mutter; sie hätte ihren gräflichen Rang sicher nicht für einen armen jungen Doctor aufgeopfert! Und ihr Ideal war schon als Kind gewesen, durch ihre Anmuth und Vornehmheit — sie war jeder Zoll eine Hardegg! — die von der thörichten Mutter verscherzte Stellung in der Grafenfamilie zurückzuerobern.

Momentan schien sie aber dieses Ziel nicht im Auge zu haben.

„Ach die Verwandten", meinte sie achselzuckend, „diese aufgeblasene Sippe; nein — aber es giebt doch noch andere Möglichkeiten" — —

Ein geheimnißvolles Lächeln.

„Schön willkommen, Excellenz", wurde jetzt eine neu eintretende alte Dame begrüßt — „so spät? Ich begann schon zu fürchten."

„Pardon, liebe Geheimräthin — — Sie müssen verzeihen — ach, es stürzt ja jetzt so alles auf mich herab." (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **[Der Dudelsack auf dem Throne.]** Wie weiland König Saul unter die Propheten, ist der **Sultan von Marokko** unter die Musiker gegangen. Er ist nämlich ein großer Liebhaber der schottischen Dudelsackpfeife und hat sich neuerdings zum eigenen Gebrauch in Glasgow eine Sackpfeife bauen lassen, die wahrscheinlich das kostbarste Instrument dieser Art ist, das die Welt bisher gesehen. Sie ist mit 18karätigem Golde reich ausgeschmückt und kommt auf 300 Lire zu stehen. Die Liebhaberei des maurischen Monarchen für dieses von den Jüngern der Tonkunst und Liebhabern weniger bevorzugte Instrument ist schon nicht mehr ganz jungen Datums. Schon vor zehn Jahren wurde ein schottischer Pfeifer an den marokkanischen Hof verschrieben, wo bekanntlich der General v. Hofmann McLean, ein Neffe des Stammhäuptlings der schottischen MacLean, eine einflußreiche Rolle spielt. Seitdem sind schottische Musik und schottische Tracht am maurischen Hofe manchem Fremdling überraschend aufgefallen.

* **[Der Herzog von Manchester in Nöthen.]** Als der Herzog von Manchester dieser Tage mit seiner jungen Gattin, der Tochter des amerikanischen Millionärs Zimmermann, in Liverpool landete, empfing er an Bord des Schiffes den Besuch eines Gerichtsvollziehers, der ihm eine gerichtliche Vorladung überreichte. Es handelt sich um einen Prozeß wegen Bruchs des Eheversprechens, den die amerikanische Schauspielerin Miß Portia Knight, die aus guter Familie in Californien stammt, gegen den Herzog angestrengt hat. Miß Knight behauptet, daß der Herzog ihr feierlich die Ehe versprochen habe, und daß die Hochzeit in diesem Sommer stattfinden sollte; inzwischen habe aber der Herzog einen amerikanischen Goldfisch geangelt und sein Eheversprechen gebrochen. Der Herzog von Manchester stellt seine früheren Beziehungen zu Miß Knigh durchaus nicht in Abrede, aber er bestreitet entschieden, der jungen Dame irgend welche Versprechungen für die Zukunft gemacht zu haben. Der Sensationsprozeß dürfte ein Pendant zu dem Bigamieprozeß des Grafen Russell bilden. Graf Russell wird bekanntlich von einer ersten Gattin, die er in Amerika geheirathet haben soll, und von welcher er nicht legal geschieden ist, gerichtlich verfolgt.

* **[Von den Funden bei Kythera.]** Ueber die neuesten Fortschritte der Taucherarbeiten bei der Insel Kythera entnimmt die „Köln. Ztg." dem Tagebuche eines an Bord der „Mykale" befindlichen Berichterstatters das Folgende. Nach der Ankunft des Kriegsschiffes „Mykale", das den griechischen Unterrichtsminister Stais zur Fundstätte brachte, sind die Arbeiten zur Hebung der versunkenen antiken Kunstwerke aufs eifrigste gefördert worden. Man begann damit, die Marmorstücke, welche die Taucher, Schwammfischer von der Insel Syra, nur bis zu seichteren Stellen im Meere hatten emporheben können, an Bord zu winden. Wer je in einem Museum der Aufstellung einer Marmorstatue beigewohnt hat, weiß, daß die Hebung eines solchen Gewichtes keine Kleinigkeit ist. Mächtig arbeitete der Dampfkrahn des Schiffes, sobald der Minister hoch oben an Bord das Zeichen zur Hebung eines neuen Marmorstückes gab. Ein riesiger Bronzekopf wurde zusammen mit fünf gewaltigen Marmorstandbildern dem Meere entrissen. Leider ist alles vom Wasser arg mitgenommen. Dann kam ein gewaltiger Stierrumpf an die Reihe. Zuletzt wurde unter athemloser Spannung der Zuschauer der Riesenleib eines Bronzepferdes an den Hebetauen befestigt und war schon den Fluthen entstiegen, da rissen die Taue der „Mykale" und begruben den kostbaren Schatz vielleicht für immer in den Fluthen. Die Taucher versichern, daß auf dem Meeresgrunde noch weitere Marmorwerke liegen, ja, sie behaupten, daß unter diesen in Schlamm und Seegewächsen noch mindestens acht Bronzewerke an den hervorragenden Spitzen deutlich zu erkennen seien. Dazu stimmt gut, daß man zu Dutzenden von Bronzegliedmaßen bisher noch den Rumpf nicht gefunden hat. Auch an heiteren Erlebnissen fehlte es nicht bei der Hebungsarbeit. Als der allen Archäologen wohlbekannte Generaldirector der Alterthümer in Athen, Herr Kalbadias, sich von dem Kriegsschiff auf das Taucherschiff begeben wollte, stürzte er in das Meer, kam aber mit einem kalten Bade davon und wird in den athenischen Zeitungen als Märtyrer seiner Wissenschaft gefeiert.

* **[Eine Postkarte]**, die ein junger deutscher Krieger vom ostasiatischen Corps (schwere Haubitzen-Batterie) bei seiner Fahrt nach China am 2. September v. Js. von der „Andalusia" in einer Flasche verschlossen in das Meer warf, gelangte nach sechs Monaten am 2. d. Mts. in die Hände seiner Eltern. Die Flasche wurde an der Küste der holländischen Insel Rozenburg von einem Herrn Koolneef gefunden, der, wie das „Leipz. Tagebl." mittheilt, die Karte mit einer niederländischen Marke frankirte und, mit der Mittheilung über Ort und Zeit der Auffindung versehen, dem Adressaten, Herrn Baurath Katzer in Leipzig, dem Vater des jungen Kriegers, zugehen ließ.

* **[Die Art der Gefangennahme des Mörders Kneißl]** bildet kein Ruhmesblatt in der Geschichte der baierischen Polizei. Das war schon nach den bisherigen Berichten klar; noch auffälliger stellt sich die Sache, wenn es wahr sein sollte, was Münchener Blätter neuerdings über die Festnahme des Räubers mittheilen. Danach habe Kneißl bei seinen Vernehmungen in der Klinik erklärt, er habe mit der aufgehobenen rechten Hand die Sicherheitsorgane um Gnade angefleht, doch diese hätten, obwohl er vollständig ermattet und wehrlos gewesen sei, noch einige weitere Revolverschüsse auf drei Schritte Entfernung auf ihn abgegeben. Es wird ferner behauptet, Kneißl sei von acht Kugeln getroffen und ein Arm sei ihm vollständig zerschossen. Kneißl soll darauf bestehen, daß er keine Waffe gehabt und nicht geschossen habe, wie es in den nach seiner Verhaftung erschienenen Berichten geheißen. Man hat auch nichts davon gehört, daß ihm ein Revolver abgenommen worden sei. Sein Gewehr wurde überhaupt noch nicht gefunden. Das sind Dinge, die eine officielle Richtigstellung erheischen.